

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

316 (9.7.1932) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 9. Juli 1932.

Einzelnummern und Verlags von
: Ferdinand Thierraarten :
Verlagsleiter verantwortlich: für Politik:
A. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. C. Schöpp; für Kommunalpolitik:
R. Hinder; für Totales und Sport:
H. Goldammer; für das Heftletzen:
W. Köhler; für Ober und Konvert:
Christ. Gerle; für den Sonderbeleg:
Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig
Reindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8359. — Beilagen: Volk und
Geist / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauenzeitung /
Kette u. Wälder-Zeitung / Landw. Hofst.
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Der Lausanner Vertrag unterzeichnet

Feierliche Schlussitzung im „Beau Rivage“ / Macdonald verlangt Abriistung.

Ep. Lausanne, 9. Juli. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der düstere Himmel, der in den letzten Wochen ständig grau verhängt war und ewig Regen über das Land ergoß, hat sich aufgelöst. Die Konferenz, nachdem sie ihre zahllosen Krisen überstanden und ihre schwierige Arbeit vollendet hat, begrüßt mit einem Gefühl der Erleichterung, der halben Freude über den positiven Ausgang und einem halben Mißbehagen über die noch in der Schwebe bleibenden Entscheidungen das Ende.

In den Wandelgängen.

Kurz vor 10 Uhr versammelten sich im Hotel Beau Rivage die 400 Delegierten und 200 Journalisten mit zahlreichen Zuschauern, nachdem sie drei bis vier strengkontrollierte Sperrn passiert haben. Der große Tag, der Schlusstag, ist da. Man erörtert in den Gruppen, die sich in der Halle vor Beginn der Sitzung bilden, die Ergebnisse dieser Konferenz und immer wieder hört man das Wort: „Alles hängt von Amerika ab und den Entscheidungen in der Kriegsschuldenfrage“. Solange wird alles in der Schwebe bleiben. Aber man hat aus der offiziellen Erklärung Stimmons, die im Laufe des Vormittags bekannt wurde, die Hoffnung gezogen, daß vielleicht bis zum Herbst, vielleicht auch erst zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Jahres die Entscheidung in einem günstigen Sinne fallen wird und daß sich somit das „Halbjahrstakt“ von Lausanne zur ganzen Arbeit vollendet.

Am Hufeisentisch.

Um zehn Uhr werden die Türen des Sitzungsraumes geöffnet. Um den großen Hufeisentisch haben die 18 Delegationen Platz genommen, die Delegierten in feierlichem Schwarz, um nach dreieinhalb Wochen noch einmal zusammenzutreten. Da sitzt in der Mitte der Tafel der Präsident der Konferenz, Ramsay Macdonald, abgearbeitet, sichtlich müde, aber mit dem offen zur Schau getragenen Bewußtsein, für sich, für sein Land und vielleicht auch für die Welt einen Schritt zum wahren Frieden gefördert zu haben. Rechts von Macdonald die unterlegte Gestalt des französischen Ministerpräsidenten Herriot, links von ihm die Gestalt der Deutschen, Reichstanzler v. Papen, Reichsaussenminister v. Neurath und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, dessen Gesicht den Stempel der durchgearbeiteten Nächte trägt. Rechts und links an der Tafel verteilt die Engländer, Italiener, Japaner, Australier, Kanadier, Griechen, Ungarn, Portugieser, Südslawen, die Belgier, Tschechen, Neuseeländer, Polen und Rumänen.

Die Sitzung beginnt.

Kurz nach 10 Uhr läßt Macdonald den schwarzen Hammer mit scharfem Schlag auf den Tisch fallen und erklärt die Sitzung für eröffnet. Zu Beginn der Sitzung gaben der englische Außenminister Sir John Simon, der französische Finanzminister Germain-Martin und der italienische Finanzminister Rosconi eine identische Erklärung ab, in der gesagt wird, daß entsprechend dem Aufschub der deutschen Zahlungen, der am 16. Juni erklärt wurde, auch sämtliche interalliierten zwischenstaatlichen Kriegsschulden zwischen den europäischen Mächten bis zur Ratifikation und bis zum Inkrafttreten des Lausanner Abkommens gestundet werden.

Die Schlußrede Macdonalds.

Nach diesem kurzen geschäftsordnungsmäßigen Akt verliest Macdonald ein Dankschreiben an den Bundesrat der Schweiz, in dem die Anerkennung für die Bereitwilligkeit der Schweiz, des Kantons Vaduz und der Stadt Lausanne für die Aufnahme dieser Konferenz ausgesprochen wird, die in der ruhigen Atmosphäre der Schweiz zu einer erfolgreichen Arbeit gekommen sei, und dann hebt Macdonald aufrecht stehend zu seiner Schlußrede an. Er erinnert an den alten Vertrag zwischen Bern und Lausanne, in dem diese beiden Städte in alter Zeit zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen einen Bund geschlossen haben, dessen Form auch heute noch als Leitfaden für die Völker dienen könnte.

„Unser Werk ist getan!“, sagte er, drei Wochen habe man gekämpft. Das sei nicht leicht gewesen, weil noch zu viele alte Erinnerungen zwischen den Völkern lebten. Aber wie groß auch die Unterschiede zwischen den Völkern seien, sie seien doch alle Fleisch von gleichem Fleisch, und Wein von gleichem Wein. Ein Kapitel der Nachkriegsgeschichte sei abgeschlossen.

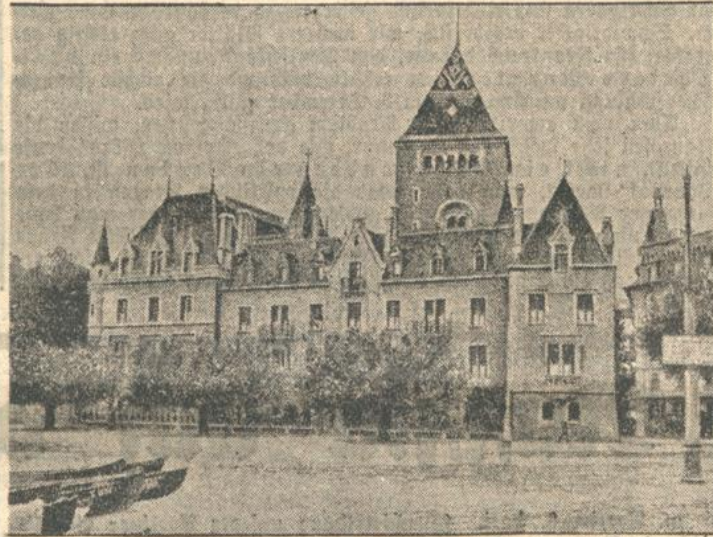
„Keine Reparationen mehr!“ ruft Macdonald aus. Die Zahlungen ohne Gegenwerte, wie sie in den Reparationen enthalten gewesen seien, hätte einen Fluch für alle Völker dargestellt. Kein Land habe sich den Wirkungen entziehen können, selbst weit entfernte Länder wie Neuseeland und Amerika nicht. Aber Europa könne nicht allein die Prosperität wiederherstellen. Europa verhalte sich, Hand in Hand zu einem soliden Wirtschaftswiederaufbau zu kommen, der Sicherheit habe. Daran müsse die ganze Welt mitarbeiten, ein Weltabkommen müsse aus Lausanne hervorgehen.

Wenn in dem Abkommen von Lausanne sich eine politische Klausel finde, so solle damit der Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden, daß kein Frieden und keine Sicherheit bestünde ohne den Willen zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und ohne Fortschritte auf dem politischen Gebiet.

werden, oder, falls keine Ratifikation zustande kommt, bis zu demjenigen Termin, wo sich zeigt, daß eine Einigung oder allgemeine Regelung der zwischenstaatlichen Schulden sich nicht erzielen läßt. In diesem Falle würde, wie Macdonald schon gestern auf eine Frage des Reichstanzlers v. Papen erklärte, vor jeder weiteren Maßnahme eine neue Konferenz eröffnet werden.

Der Vertrag wird unterschrieben.

Dann beginnt in langsamem Zug, an den grün uniformierten Saalwächtern des Kantons Vaduz vorbei, der Weg der Delegierten zu dem kleinen Tisch mitten im Rund der Hufeisentafel, auf dem mit goldener Feder die Unterzeichnung des Uebereinkommens von Lausanne erfolgt. Als erster setzt Ramsay Macdonald seinen Namenszug auf das Dokument, über dem die Kinoperatoren und Fotografen ihre Apparate spielen lassen.



Der Schauplatz des Schlußaktes.

Ihm folgten einer nach dem anderen die 24 Hauptdelegierten der sechs einladenden Mächte, der Dominions sowie Polens. Als letzte traten um 10.34 Uhr die Vertreter Deutschlands mit Reichstanzler v. Papen, Reichsaussenminister v. Neurath, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und Reichswirtschaftsminister Warmbold an den Tisch.

Die Delegierten der übrigen Mächte werden vor ihrer Unterschrift mit der Regierung Fühlung nehmen.

Macdonald teilte darauf mit, daß zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz der Präsident der früheren Weltwirtschaftskonferenz von 1927, Theunis, zum Vorsitzenden der Wirtschaftskommission und der französische Wirtschaftsminister Bonnet zum Vorsitzenden der Finanzkommission ernannt werden.

Genf müsse zu einem Erfolg werden, denn man müsse ein Ende machen mit der Verschleierung der Mittel, die in Rüstungen gefloßt werden. Es sei schwer, den Lauf der Dinge zu ändern. Man werde vorläufig zu einer Begrenzung kommen. Wenn man aber das vollkommene Ziel, die Abrüstung, erreichen wolle, dann müsse man die Karten offen auf den Tisch legen und eingehend zusammenarbeiten. Die moralische Abrüstung sei ebenso bedeutend wie die materielle.

In diesem Werk, das man am 9. Juli mit der Unterzeichnung in Lausanne begonnen habe, müsse man unaufhörlich und ohne Ermüdung weiterarbeiten.

Solange keine vollständige Abrüstung bestehe, solange gebe es auch keinen vollkommenen Frieden.

Er wolle nicht in die Angelegenheiten anderer Länder eingreifen, aber er wende sich doch an seine Freunde zur Linken und zur Rechten — womit Macdonald Deutschland und Frankreich meinte — mit der Bitte, in Freundschaft zusammenzuarbeiten. An diesem Werk müsse aber die ganze Welt teilnehmen, nicht nur Europa. Auch die Freunde aus dem Osten — so erklärte er mit einer Wendung zu den Japanern — müßten daran mitwirken.

So mühte es zu der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entspannung kommen, die das Kapitel über den Krieg schließen werde.

Was man in Lausanne getan habe, sei die Vorbereitung von Einzelheiten. Es komme darauf an, daß nun aber auch der Geist, in dem dies erfolgt sei, überall durchdringe. Das Schiff der Lausanner Konferenz sei manchmal in Gefahr gewesen, jetzt jedoch ziehe es seine weiten Bahnen zum Frieden, zur Sicherheit und zur Wohlfahrt. Deshalb sei das Werk erfolgreich gewesen.

Die Konferenz dankte Macdonald für diese Rede mit starkem Beifall. Der französische Ministerpräsident Herriot gab diesem Gefühl in einem kurzen Dankeswort an Macdonald auch noch besonderen Ausdruck. Herriot ließ in seinen Dank auch noch das ganze Personal der Konferenz mit ein.

Nach ihm erhob sich noch einmal Macdonald und schloß um 11 Uhr 30 mit den Worten:

„Wir sind zu Ende gekommen!“

Was wurde praktisch erreicht?

Der Schlußakt in Lausanne.

Die Wendung, die auf der Tribunkonferenz zum Schluß noch eingetreten ist, hat in Deutschland ein recht verschiedenes Echo gefunden. In einem Teil der deutschen Öffentlichkeit ist der Bericht der deutschen Delegation auf eine weitere unmittelbare Vertretung der politischen Forderungen als ein vollkommener Rückschlag angesehen worden. Wenn man die Vorgänge aus der Nähe verfolgt hat, so stellt sich einem der Lauf der Dinge nicht ganz in diesem Lichte dar. Die Tribunkonferenz hat sich zunächst mit den Finanzfragen beschäftigt. Die Franzosen verlangten als Abschlagszahlung zuerst sieben Milliarden Mark, dann vier Milliarden. Die deutsche Delegation verharrete auf dem Standpunkt: Streichung der Reparationen, keine Schluß- oder Abschlagszahlung! Unbestritten war nur die Verpflichtung, die während des Hooverjahres gestundete Jahresrate zu verzinsen und in kleinen Jahresbeträgen abzuzahlen. Darüber hinaus lehnte die deutsche Delegation jede weitere Zahlung ab. Nach dem Ablauf des Hooverjahres sollte eben und müßte mit den Tribunkonferenzen Schluß gemacht werden.

Da zwischen der französischen Forderung und der deutschen Ablehnung keine mittlere Linie zu gewinnen war, fand die Konferenzarbeit damals auf einem toten Punkt. Macdonald fragte daraufhin den Reichstanzler, ob er nicht einen Lösungsvorschlag zu machen habe, der weiter helfen könne. Reichstanzler v. Papen entwickelte nunmehr den bekannten Plan, der Deutschlands Bereitwilligkeit zur Leistung eines Beitrages zur europäischen Wiederaufbaukasse ausstrahlte, allerdings unter der bestimmtesten Voraussetzung, daß Deutschlands „Diskriminierung“ durch den Versailler Vertrag beseitigt werde. Damit waren die politischen Forderungen Deutschlands zur Debatte gestellt und sie sind eine Woche lang Gegenstand eingehender Beratungen gewesen, um schließlich von Frankreich abgelehnt zu werden. Herriot erteilte am Donnerstag eine endgültige Abgabe, die keine andere Wahl ließ, als dieses Thema in Lausanne fallen zu lassen.

Es versteht sich für die deutsche Delegation und selbstverständlich auch für das deutsche Volk von selbst, daß die in Lausanne erzielten deutschen Forderungen bestehen bleiben, daß weiter über sie verhandelt werden wird und muß, bis sie erfüllt sind. In diesem Sinne konnte man schon am Donnerstag eine ganze klare Bilanz der Tribunkonferenz ziehen. Insbesondere war aus den Lausanner Verhandlungen hervorgegangen, daß im bewußten Gegensatz zu Frankreich die übrigen Hauptgläubigermächte, wie zum Beispiel Italien und England, die politischen Forderungen Deutschlands durchaus anerkannten. Bei alledem mußte aber von der deutschen Delegation die Frage beantwortet werden, welche unmittelbare Konsequenz aus der ablehnenden Haltung Herriots zu ziehen war. Sollte man es darauf ankommen lassen, daß durch die politischen Forderungen die Tribunkonferenz gesprengt wurde? Mit anderen Worten: Sollte die deutsche Delegation erklären, sie könne angesichts der Haltung Herriots nicht weiter verhandeln, und es bleibe ihr nun nichts anderes übrig, als abzureisen? Ein solches Vorgehen ist in einem Teil der deutschen Öffentlichkeit gefordert worden und es wird auch weiterhin die Ansicht vertreten werden, der Abbruch sei die beste Antwort auf Herriots Verhalten gewesen.

Was aber hätte sich — so muß man sich bei einer unvoreingenommenen Beurteilung fragen — dann als notwendige Folge ergeben? Deutschland hätte die Tribunkonferenzen sicher nicht wieder aufgenommen. Alle Welt ist sich darüber einig, daß daran nicht zu denken ist. Aber die Verpflichtung zur Verzinsung und Abschlagung der im Hooverjahr gestundeten Leistung wäre geblieben und theoretisch hätte auch der bisher gültige Zahlungsplan weiterbestanden, da er ja durch eine neue Vereinbarung nicht ersetzt worden wäre. Es wäre also durch eine Abreise nichts gewonnen worden. Unter diesen Umständen hielt es die deutsche Delegation für das Richtige, zunächst noch zu bleiben und den Versuch zu machen, nun wenigstens ihre finanziellen Forderungen durchzusetzen: Schluß mit den Reparationen und keine Abschlagszahlung! Dies war ja von vornherein das eigentliche Ziel der Konferenz gewesen. Waren auch die politischen Forderungen noch nicht durchzusetzen, so lohnte doch immerhin der Versuch, das ursprüngliche Ziel zu erreichen, die bis zuletzt darauf verwendete Mühe.

Für diesen Standpunkt der deutschen Delegation kann man Verständnis haben, da es gelang, die finanziellen deutschen Forderungen durchzusetzen und wenigstens die Delegation nicht einen Schritt von der festgezogenen Richtlinie zurückwich. Schluß mit den Reparationen und keine Abschlagszahlung! Das heißt mit anderen Worten: Deutschland erkennt nur noch die Verpflichtungen an, die sich auf die Verzinsung und Abschlagung der im Hooverjahr gestundeten Jahreszahlung, auf das belgische Markabkommen, die amerikanischen Belastungslosten und die Entschädigungsansprüche, die sogenannten „mixed claims“, beziehen. Das ergibt alles in allem einen Betrag von 1.9 bis 2 Milliarden Mark. Nur diese Zahlungspflichtigkeiten, die bis zum 1. Juli dieses Jahres reifen, erkennen wir an. Vom 1. Juli an, nach dem Ablauf des Hooverjahres, gelten alle Ansprüche als erloschen.

Dazu kommt aber, daß infolge der Taktik der deutschen Abordnung in Lausanne jetzt überall in der Welt sich der Erkenntnis durchgesetzt hat, daß die Forderung auf Deutschlands Gleichberechtigung und auf Beseitigung des Versailler

Vertrages berechtigt ist und daß diese Forderungen auch weiterhin Gegenstand von Verhandlungen bleiben müssen. Es ist nach deutscher Ansicht nur eine logische Folgerung, wenn jetzt, nachdem der Youngplan durch eine Endregelung in der Tributfrage erledigt wird, automatisch der Schuldartikel erlischt. Wenn jetzt in Lausanne nicht die Streichung des Artikels durchgeführt worden ist, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die internationale Ausprägung hierüber weiter in Fluß bleibt. Wenn man bedenkt, daß es keine Regierung in Deutschland gegeben hat, die in der Schuldfrage nicht

den gleichen Standpunkt wie die jetzige Reichsregierung einnahm, wenn man ferner die bekannte Erklärung berücksichtigt, die Reichspräsident von Hindenburg vor einigen Jahren in Lannenberg abgegeben hat, so ist irgendein Zweifel an dem Standpunkt des gesamten deutschen Volkes gar nicht mehr möglich. Aus den Äußerungen eines großen Teiles der Weltpresse geht ebenso wie aus dem Verlauf der Lausanner Verhandlungen hervor, daß das Ausland die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung, wenn auch noch unausgesprochen, anerkennt.

Amerika hat das Wort.

Das Ende des Reparationsystems und die interalliierten Schulden.

* Washington, 8. Juli. In hohen politischen Kreisen Washington äußert man sich über die Lausanner Regelung höchst erfreut. Im Staatsdepartement wird erklärt, daß nunmehr der Weg für die Regelung der Kriegsschuldenfrage frei sei. Man betont jedoch wiederum, daß die amerikanische Regierung eine Gesamtregelung ablehne, sondern mit den Schuldnerländern einzeln verhandeln wolle. Die nächsten Schritte müßten nun von den Schuldnerländern unternommen werden, denen die Regierung der Vereinigten Staaten entgegenkommen werde, ohne jedoch irgend welche bindende Versprechungen machen zu können.

Gegenüber diesem Washingtoner Optimismus wird in der New Yorker Presse festgestellt, daß die amerikanische Regierung durch die geeinte europäische Front gerade in diejenige Lage hineinmanövriert worden sei, die es peinlich habe vermeiden wollen. Die amerikanische Regierung sei jetzt gezwungen, entweder die Kriegsschulden zu streichen oder beträchtlich herabzusetzen, oder aber die Schuld für die Verhinderung der Wiederkehr normaler Wirtschaftsbeziehungen auf sich zu nehmen. Wenn man die Haltung des Kongresses berücksichtigt, so werde die amerikanische Regierung wahrscheinlich nichts anderes tun können, als im Dezember ein neues Moratorium für die dann fälligen Zahlungen zu bewilligen.

Andererseits werde die Lausanner Einigung die Regelung der kurzfristigen amerikanisch-deutschen Kredite günstig beeinflussen.

In den Pressestimmen, soweit sie aus dem Landesinneren vorliegen, kommt mehr oder minder vorsichtigerweise die Befürchtung zum Ausdruck, daß Ostel-Sam nunmehr die Zehre werde begleichen müssen. „Herald Tribune“ erklärt, die Alliierten hätten neun Zehntel ihrer Forderungen gestrichen, weil sie gewußt hätten, daß sie diese Forderungen niemals einfahren könnten. Sie hätten also etwas weggeworfen, was bereits wertlos gewesen sei. Ebenso sicher sei, daß die Wirtschaftskrise die amerikanischen Forderungen an die Alliierten zum größten Teil ebenso wertlos gemacht habe. Die Streichung eines großen Teils der alliierten Schulden sei also lediglich eine Anerkennung gegebener Tatsachen.

In Washingtoner Kreisen erwartet man die Auflösung der Schuldenfrage durch die Alliierten nicht vor November.

Unnachgiebige Kongressmitglieder.

Mitglieder des amerikanischen Kongresses äußern sich über die Regelung von Lausanne stark erbittert. Der republikanische Senator Johnson erklärte, bezüglich der Schuldentilgung sei der Kongreß nicht so leicht zu betören wie bei der Annahme des Moratoriums. Der Führer der demokratischen Mehrheit des Repräsentantenhauses, Rainey, bezeichnete das Abkommen von Lausanne als niederschmetternd. Präsident Hoover habe durch die Bewilligung des Moratoriums die Verfassung verletzt und zehn Milliarden Dollar aus der Hand gegeben, die die amerikanischen Steuerzahler jetzt bezahlen müßten.

Paris findet sich ab.

B. Paris, 9. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Wenn man die ganze Bedeutung und die wahre Tragweite des Lausanner Abkommens ermessen will, so kann man wohl um einige Monate zurückgreifen und sich erinnern, daß vor Jahresfrist der französische Ministerpräsident Laval und noch kurz vor den französischen Wahlen Tardieu in zahllosen Reden immer wieder die Unabänderlichkeit des Youngplans und des „geheiligten“ Rechtes Frankreichs auf Wiedergutmachung betont haben. Dem Rauf der Milliarden und unersichtlichen Millionen, die nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Weltwirtschaft jahrelang so schweren Schaden zugefügt haben, ist innerhalb weniger Wochen die Ernüchterung, — weniger auf die Wirklichkeit und wachsendes Verständnis als auf die wirklichen Notwendigkeitsbedürfnisse der Weltwirtschaft zurückzuführen gelang.

Gewiß, die vernünftigen und weitblickendsten Köpfe unter den Franzosen, vor allem die französische Linke, haben schon seit dem Hoovermoratorium das Unvermeidliche kommen sehen, und seit

der bekannten Erklärung Brünnings wußte ganz Frankreich, daß Deutschland keinen Pfennig mehr an Reparationen werde bezahlen können. Aber von dieser Stimmung und Befürchtung bis zum offenen Eingeständnis bis zur bilanzmäßigen Feststellung war noch ein weiter Weg und diesen Weg hat nun Frankreich in Lausanne zurückgelegt. Heute sind die letzten Illusionen verfliegen. Alle französischen Blätter geben heute offen und unumwunden zu — die einen mit Bedauern, die anderen mit einem Stoßgeheiß der Erleichterung, die meisten aber in Resignation und in nüchterner Würdigung der Tatsache —, daß das Reparationsystem des Versailler Vertrags endgültig erloschen und so der Youngplan für immer begraben ist. Damit scheint man sich in Paris endgültig abgefunden zu haben. Zum erstenmal seit langer Zeit beginnt die französische Öffentlichkeit von der Vergangenheit abzugeben und sich der Zukunft zuzuwenden.

Dieser Stimmung entsprechend ist auch die Ansicht der französischen Presse, von einzelnen Ausnahmen natürlich abgesehen, heute viel weniger ein Rückblick auf gestern als ein Ausblick auf morgen und übermorgen. Morgen, das ist zunächst die heikle Frage der französischen Schulden gegenüber Amerika. Der Schwierigkeiten, die Frankreich auf diesem Gebiet zu erwarten hat, ist man sich in Paris durchaus bewußt. Man gibt sich in französischen Regierungskreisen gewiß darüber Rechenschaft, wie schwach und oberflächlich trotz aller von Herriot in Lausanne er kämpften Formeln und Klauseln der Zusammenhang zwischen Reparationen und interalliierten Schulden eigentlich ist und bleibt. Man weiß auch ganz gewiß, daß die Abmachungen, die in Lausanne auf Drängen Frankreichs von den Gläubigermächten wegen eines gemeinsamen Vorgehens gegenüber Amerika getroffen worden sind, nur wenig Wert haben, solange Washington auf seinem Standpunkt beharrt, mit seinen Schuldnern nur einzeln und gesondert zu verhandeln. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich, wie mehrere Blätter ganz richtig bemerken, für Frankreich daraus, daß Deutschland zunächst ein dreijähriges Moratorium erhält, während die nächste französische Zahlung an Amerika am 5. Dezember fällig wird.

Aber vom amerikanischen Problem ganz abgesehen, wissen die Franzosen sehr wohl, daß Lausanne, wie der „Homme Libre“ heute feststellt, nicht ein Ende, sondern ein Beginn ist. Das „Journal“ meint, man habe zwar die politischen Fragen in dem Lausanner Abkommen schließlich ausschalten können, aber man habe viel zu viel darüber gesprochen, als daß man diese politische Frage als endgültig geregelt ansehen könne. Man dürfe also nicht erwarten, daß die Stunde der endgültigen Befriedigung geschlagen habe.

Hindenburg verlangt Bericht.

m. Berlin, 9. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichszentralrat v. Papen ist durch den Reichspräsidenten v. Hindenburg gebeten worden, ihm im Laufe der Woche auf dem Gut Reudel einen Bericht abzugeben. Der Reichspräsident hat den lebhafte Wunsch, durch den Kanzler persönlich über die Lausanner Konferenz unterrichtet zu werden und bei dieser Gelegenheit auch zu hören, wie die in Berlin verbliebenen Minister, die Montag vormittag einen Bericht der Delegation entgegennehmen werden, zu dem Ergebnis stehen. In Berliner politischen Kreisen herrscht eine unverkennbare Bestimmtheit über den Ausgang der Lausanner Beratungen. Es ist weniger die neue finanzielle Belastung, als das politische Mißgeschick, das dem Kanzler durch seine Taktik widerfahren ist und das die Grundlage einer herben Kritik abgibt. Wir stehen im Augenblick dem Ergebnis noch zu nahe, um schon jetzt voraussagen zu können, ob und welche Konsequenzen sich allenfalls einstellen können. In den letzten Tagen sah es allerdings so aus, als ob auch ihm seine besten Freunde schon die Gefolgschaft aufgekündigt hätten. Auffallend ist aber, daß die „Deutsche Zeitung“, die ihm besonders nahesteht, ihre Parole doch etwas gemildert hat. Während sie noch vor 24 Stunden von einer Gefährdung der Regierung Papen sprach, stellt sie lediglich fest, daß das Abkommen noch keineswegs ratifiziert ist, und konzentriert ihr Hauptaugenmerk auf einen Vorstoß der Deutschnationalen beim Reichsinnenminister v. Gaull. Die Deutschnationale Fraktion hat am Freitag im Landtag eine Niederlage erlitten, und hat noch am selben Abend beim Reichsinnenminister v. Gaull stürmisch die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen gefordert. Dieser Vorgang läßt erkennen, daß die Deutschnationalen bestrebt sind, möglichst rasch wieder der Innenpolitik den Vortritt zu geben, zumal die meisten Mitglieder des Kabinetts v. Papen ehemalige Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei sind. Aber auch in den anderen politischen Lagern hält man mit der Kritik nicht zurück. Interessant ist dagegen die Einstellung des sozialdemokratischen „Vorwärts“, der am Samstag zum ersten Mal wieder erscheinen durfte und der in erbitterter Feindschaft dieser Regierung gegenübersteht. Der Kommentar des „Vorwärts“ zum Lausanner Ergebnis ist überaus nüchtern und sachlich. Wenn er die Ansichten der gesamten Partei widerspiegelt, dann steht bereits fest, daß die Sozialdemokraten dem Lausanner Ergebnis ihre Zustimmung nicht verlagern werden.

Sobald die deutsche Delegation wieder in Berlin ist — sie trifft am Sonntag nachmittag in der Reichshauptstadt ein — wird man aus dem Munde der einzelnen Sachbearbeiter erst eine eingehende Aufklärung über die Art der einzelnen Bestimmungen des Lausanner Abkommens erlangen können. Der nüchtern denkende Zahlenmensch ist gewiß nicht unzufrieden mit dem finanziellen Ergebnis, sofern man die Leistungen des Youngplans den neuen Verpflichtungen gegenüberstellt, oder aber noch die 132 Millionen des Londoner Ultimatus mit in Rechnung setzt.

Der „Völkische Beobachter“ lehnt ab.

T.U. München, 9. Juli. Der „Völkische Beobachter“ berichtet heute über Lausanne unter den Ueberschriften „Der Geist von Versailles hat gesiegt! Reichszentralrat von Papen unterschreibt in Lausanne einen deutschen Schuldschein. Trotz aller Versprechungen umgefallen.“ Alfred Rosenberg schreibt in dem genannten Blatt unter der Ueberschrift: „Perpetue Gelegenheiten“ u. a.:

Das Ergebnis bedeutet den restlosen Verzicht auf alle geforderten politischen Voraussetzungen jeder finanzpolitischen Diskussion, ganz abgesehen von der strittigen Frage, ob es zweckmäßig gewesen sei, einen Ehrenpunkt der Nation mit Finanzfragen zu verknüpfen. Darum lehnten die Nationalsozialisten Lausanne eindeutig ab.

Razzia auf die Unterwelt.

m. Berlin, 9. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nachdem erst vor einigen Tagen durch die Kriminalpolizei ein großer Schlag gegen die Berliner Unterwelt geführt worden war, bei dem fast der ganze Unterweltverein „Arcona“ in Haft gesetzt werden konnte, ist am Freitagabend eine neue Aktion gegen das dunkle Berlin erfolgt. Nachdem zunächst im Laufe des Freitags mehrere Verhaftungen von Mitgliedern eines befreundeten Vereins von „Arcona“ vorgenommen worden waren, begann am Abend die große Razzia. Die Kriminalbeamten führen mit mehreren Ueberfallwagen vor ein bekanntes Unterweltlokal und nahmen dort nicht weniger als 38 Gänge fest. In dem Lokal fand zur Zeit der Razzia gerade eine Sitzung eines Vereins statt, der mit dem Klub „Arcona“ zusammenarbeitet und dessen Mitglieder angeblich auch an dem Feuerüberfall teilgenommen haben. Eine zweite Razzia wurde dann noch in dem Lokal am Rosentaler Tor vorgenommen, in dem bekanntlich am vorigen Sonntag durch eine wilde Schießerei von 20 Unterweltleuten 2 Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Auch hier wurden 15 Personen zwangsgeführt, so daß jetzt anscheinend alle Beteiligten an dem Wirtshausüberfall hinter Schloß und Riegel gebracht sind.

Wiederaufbau des Alten Schlosses in Stuttgart.

Δ Stuttgart, 9. Juli. In der Freitagssitzung des Finanzausschusses des württembergischen Landtages wurde u. a. auch über den Wiederaufbau des Alten Schlosses in Stuttgart und den vor zwei Jahren abgebrannten Schlosses in Hohenheim bei Stuttgart beraten. Für den Aufbau des Alten Schlosses stehen vorläufig insgesamt 570 000 Mark zur Verfügung, was für die Erstellung des Rohbaues ausreichen würde, sofern nicht Uebererschüsse in der Fundamentierung eintreten. Die Innentkosten werden wesentlich höher kommen als die Kosten des Rohbaues. Finanzminister Dr. Dehlinger teilt mit, daß dieser Ausbau je nach Ausführung der Mittel in den nächsten Jahren erfolgen werde. Wohnungen sollen mit Rücksicht auf die Brandgefahr nicht mehr eingebaut, vielmehr die überall zerstreut liegenden Altkernswohnungen vereinigt werden. Angenommen wurde ein Antrag des Zentrums, die Regierung zu ermächtigen, mit den Vorarbeiten für den Wiederaufbau des Alten Schlosses fortzufahren und einen Wettbewerb für alle württembergischen Architekten unter Festlegung des künftigen Zweckes des Bauwerks als bald in die Wege zu leiten. Zum Wiederaufbau des Hohenheimer Schlosses sind noch 200 000 Mark erforderlich, da die erhaltene Brandschadigungssumme nur 162 000 Mark beträgt. Von dem Aufbau des einen abgebrannten Flügels müsse daher abgesehen werden.

Intreneuprojekt gegen Dortmunder Generaldirektoren.

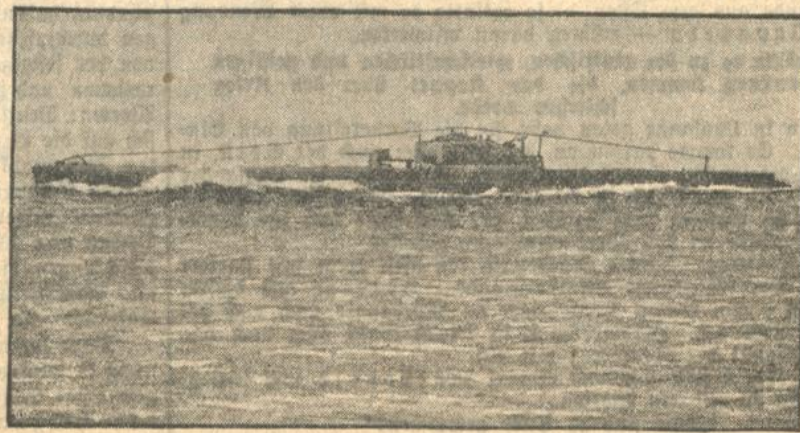
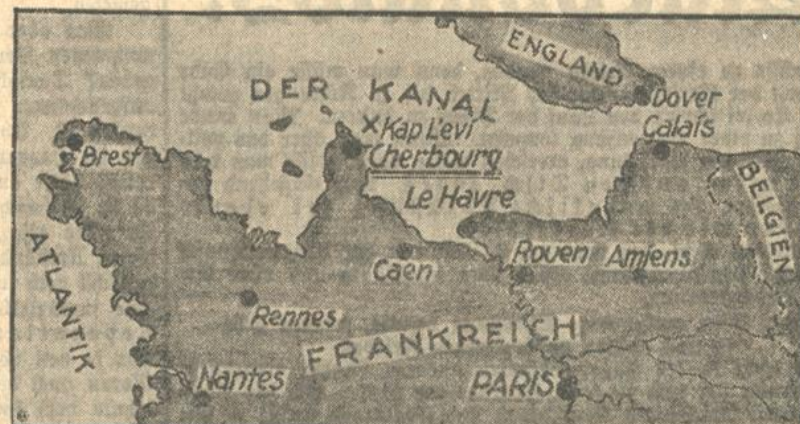
Δ Dortmund, 9. Juli. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts begann am Freitag vormittag der aufsehenerregende Prozeß gegen die beiden früheren Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, Dr. Krone und Dr. Fischer. Die strafrechtlichen Beschuldigungen erstrecken sich in erster Linie auf die Hauskonten der beiden Angeklagten, denen zur Last gelegt wird, die ihnen vom Aufsichtsrat zugelegten Kredite zur Beschaffung eigener Wohnhäuser über das erlaubte Maß in Anspruch genommen und sich dadurch der Untreue schuldig gemacht zu haben. Das Hauskonto Kroones wies Ende Dezember 1930 ein Debet von 750 000 Mark, dasjenige Fischers ein solches von 473 000 Mark auf. Nach Ansicht eines Gutachters liegt hier übermäßige Belastung durch übertriebene Repräsentation vor. Dr. Krone wird ferner zur Last gelegt, das bei seiner Ueberfiedlung von Bochum nach Dortmund aufgegebene und von dem G. E. W. erworbene Haus im Werte mit 200 000 Mark zu hoch angegeben und dadurch die Vereinigten Elektrizitätswerke geschädigt zu haben. Zur Verhandlung stehen weiter die Effektengehäfte Kroones und eine Anklage gegen Krone wegen Betruges bei Inanspruchnahme eines Bankkredits von 100 000 Mark.

Mädchenhändler am Werk?

DD. Heiligenburg, 9. Juli. Auf der Straße nach Walstrop beobachtete der Kohlenfuhrmann H. Kuhn, daß ein Mann einem Auto entstieg, mit einem jungen Mädchen sprach, dies plötzlich in das Auto zerrte und in schärfstem Tempo weiterfuhr. Er stellte seinen Kohlenwagen quer über die Straße und verperrte so dem Mädchenjäger den Weg, der mutentbrannt aus dem Auto sprang und den Kuhn mit einer eisernen Stange niederzuschlagen versuchte. Kuhn war schneller und streckte den Angreifer mit der Kohlenwagenschaufel zu Boden. In dem Wagen lag bewußtlos das Mädchen, das betäubt worden war. Mit Hilfe eines hinzukommenden Autofahrers wurden der Entführer und das bewußtlose Mädchen der Polizei zugeführt. Wahrscheinlich hat man es mit einem Mädchenhändler zu tun.

Die französische U-Boot-Tragödie.

In der Nähe von Cherbourg ist, wie bereits ausführlich gemeldet, das französische U-Boot „Prométhée“ als bisher ungeklärter Ursache gesunken. Obwohl es gelungen ist, mit der Besatzung telephonisch in Verbindung zu treten, ist an eine Rettung doch nicht zu denken, da für ein so großes Boot, wie die „Prométhée“, die eine Raumverdrängung von über 1500 Tonnen hat, keine geeigneten Hebeschiffe vorhanden sind. Nur einige Personen, die sich zufällig an Bord befanden, darunter auch der Kommandant, wurden gerettet. Die übrigen 66 müssen als verloren gelten. Der Untergang der „Prométhée“ ist die siebzehnte U-Boot-Katastrophe nach Kriegsschluß. Das untergegangene U-Boot. Ueberblickskarte der Unglücksstelle, die durch ein Kreuz näher bezeichnet ist.



Graf Zeppelin / Von Dr. Ernst Kredel.

Als der 53jährige General Graf Zeppelin nach einer an äußeren Ehren und Erfolgen reichen diplomatischen und militärischen Laufbahn im Jahre 1891 in den Ruhestand geschickt wurde, schien er die Höhe seines Lebens überschritten zu haben, und seiner der Lebensabend eines sich beschäftigenden Pensionärs zu harren. Wenn es ganz anders kam, so war es der schöpferische Geist Zeppelins, der sich neue Wege bahnte und ein größeres Ziel steckte, als er je auf bekanteten und vorbestimmten Bahnen hätte erreichen können. Das Luftschiff lag — wie wir sagen — in der Luft. Daß es reif war zur Gestaltung, wußten nicht viele. Der Vollender war Graf Zeppelin. Als solcher ist der am Freitag 94 jährige Tote lebendiges Eigentum der deutschen Nation geworden.

Geboren wurde der Abstammung eines alten mecklenburgischen Geschlechtes am 8. Juli 1838 in Geisberg bei Konstanz, einem Gut, das sein Vater besaß, der in württembergischen Diensten stand. Rittmeister, Leutnant, Student, Generalstabsoffizier sind die kleinen Stappen erster Entwicklung. 1863 sahen wir den feurigen Geist und wirtschaftlich unabhängigen Soldaten im Sezessionskrieg der Vereinigten Staaten. Hier lernte er Karl Schurz kennen, dessen vorurteilsfreie Achtundvierziger Gesinnung, die sich im Dienste der aufstrebenden jungen Union geläutert hatte, nicht ohne Einfluß auf den jungen Offizier geblieben sein mag. Zur Zeit sind wieder zahlreiche Bestrebungen im Gange, die aus den mannigfachen Fäden der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ein festes Band der Freundschaft knüpfen wollen. Unsere Zeit mag es sich vor Augen halten, daß gerade Flieger und Soldaten es gewesen sind, die, mehr als diplomatische Höflichkeitsbezeugungen und Anleihen es vermögen, dieses Band knüpfen oder getnüpft haben, durch die Lat. Vor sechs Jahren war es Cdeners, der unter dem Jubel der Millionen das Luftschiff „Zeppelin 126“ nach Amerika über den Ocean lenkte, wo es als „Z. N. III“, also als Reparationsobjekt, in Lakehurst verankert wurde. Der Jubel galt dem Erben Zeppelins, und wenn ein Vermutungsstropfen in den Becher der Freude gemischt war, so war es allein der Gedanke, daß dieses Meisterwerk deutscher Technik für eine andere Nation bestimmt war. Aber das Ergebnis der Tat Cdeners ist doch nur dieses: Vor Amerika haben wir unsere Achtung wieder gewonnen, die in den Novembertagen des Jahres 1918 mit Recht verloren ging. Wenn das noch nicht einem jeden Deutschen klar geworden war, so war der eheliche Anerkennung ausdrückende Empfang der anderen Flieger — Köhl, Hünefeld, Fismaurice — ein deutlicher Beweis. Das blaue Band der Güte ist zweifach unser, und die es errungen haben, können das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Brücke zwischen der Heimat und den 30 Millionen in Amerika lebenden Deutschen hergestellt zu haben, deren Bau Männer wie Steinben und Karl Schurz als lokale Staatsbürger der Vereinigten Staaten, aber immer doch als deutsche Männer demontieren haben. Mit dieser friedlichen Leistung, die die Welt Zeppelins nach seinem Tode vollbracht, hat er einen Weg gewiesen, der aus der Bahn militärischer Betätigung des Luftschiffes herauslenkte und da aufhörte, wo der Einfluß als wahrer Kulturfaktor begann.

Das Jahrzehnt von 1891—1900 gehörte den durch die angelegten Widerstände gehemmten Versuchen. 1900 konnte der erste Flugversuch mit einem Luftschiff gemacht werden. Der „Z. 1“ ging jedoch bald zugrunde, nachdem die ebenfalls noch unvollkommene Luftschiffhalle eingestürzt war. Es wurden weitere Luftschiffe gebaut und die erkannten Fehler beseitigt. So ging Zeppelin Schritt für Schritt vor, bis ihm endlich nach den wohl gelungenen Flügen 1905/06 Reichsunterstützung gewährt wurde.

Das Unglück von Scherdingen, das den Deutschen noch im Gedächtnis lebt, war die Geburtsstunde seines Ruhmes.

Der Schlag war hart, aber zugleich stärkte und vertiefte er Zuversicht, Selbstvertrauen und Willenskraft bis zum sichtbaren Erfolg — Eigenheiten, durch die schon der junge Generalstabshauptmann seine in das Ehrenbuch der Kriegsgeschichte eingetragene Patrouille im Jahre 1870 zum erfolgreichen Ende führte. Die Notrufe des Grafen an das deutsche Volk nach der Scherdingener Katastrophe verhallten nicht. Das deutsche Volk begann damals zu ahnen, wie groß das Geschenk des „Zeppelin“ sei. Nicht zuletzt war sich das wachsame England der politischen und militärischen Auswirkungen des Wertes Zeppelins bewußt: die „Daily Mail“ schrieb damals, England habe aufgehört, eine Insel zu sein, eine Wahrheit, die der Krieg bestätigte. Eine Nationalflugspende wurde eingeleitet, deren Ergebnis von 6 1/2 Millionen Mark dem deutschen Volke zur Ehre gereichte.

Die weiteren Abschnitte der Entwicklung wurden bezeichnet durch die Gründung der Deutschen Luftschiffahrt A.-G. (Delag), die Luftschiffe baute, deren Namen auch heute unvergessen sind: „Victoria“, „Schwaben“, „Sachsen“, „Sania“. Die Delag hatte als ihre engere Aufgabe betrachtet, Passagierverkehr mit Zeppelinflugzeugen einzurichten, ein Unternehmen, das kein finanzielles Ergebnis zeigte, infolgedessen aufgegeben wurde. Für wirtschaftliche Ausnutzung der Luftschiffe war die Zeit noch nicht reif. Einen bedeutenden Anstoß erhielt der Luftschiffbau durch die Initiative des Militärs. Zu Beginn des Krieges standen etwa zehn Luftschiffe zur Verfügung der Heeresleitung, deren Zahl im Laufe des Krieges vermehrt wurde. Große Erfolge durfte der greise Erfinder noch erleben.

Nach dem Kriege wurden 1919 die „Bodensee“ und 1921 der „Nordstern“ als Verkehrs-Luftschiffe gebaut. Aber in Verfolg des Londoner Diktats mußte Deutschland auf den Luftschiffbau verzichten und die beiden genannten Schiffe der Entente abtreten: Frankreich erhielt den „Nordstern“, der als „Mediterrané“ einmal von sich hören machte, nämlich bei seinem Untergang, der auf unangemessene Behandlung zurückzuführen ist. Nicht anders erging es der „Bodensee“, die an Italien kam. Zwei weitere Schiffe wurden als Reparationsobjekte auf Bestellung der Entente gebaut, das erwähnte „Z. 126“ für Amerika und die „Dixmuiden“ für Frankreich, deren Schicksal das der „Mediterrané“ wurde. 1917, als der Wille Deutschlands noch ungebrochen war, erteilte den Grafen der Tod. Den Niedergang Deutschlands zu sehen, blieb ihm erspart. Den Ruhm seiner Mit-

arbeiter und Vorläufer heißt es nicht verkleinern, wenn wir — seine Zeitgenossen — ihn den Eroberer der Luft nennen.

Er ist es, neben Bienthal, der den „menschlichen Kunstflug“ erfand, unbetrüben. Die Person ist tot, aber ihr Wert ist unsterblich, dessen Ausdruck der in Form gegossene Geist ist.

Wenn das Leben einen Sinn hat, so ist es der, daß der Mensch handeln soll. Tat und Vervollkommenung sind die Lebensziele, kurz, der Mensch soll sich verewigen. Aber den Ruhm der Ewigkeit zu erlangen, gelingt nur wenigen. Darum ist eine Kette von Generationen nötig, bis an ihrem Ende ein Tatmensch steht, dessen Name verdient, Eigenschaftswort zu werden. Neben Goethe, Kant und Bismarck dürfen wir Zeppelin stellen. Goethisch, kantisch, bismarckisch sein, ist ein Ideal, zwar unerreichbar, aber ein Ansporn für jeden Deutschen. Abschüsse sind diese Menschen und Tatbeginn, Pfosten im Fundament des Volkstums. Auch nach ihrem Tode bleiben sie durch ihr Werk Eigentum ihres dankbaren Volkes, das ihnen in Bewunderung und Nachahmung, die Persönlichkeit anerkennend, den Ehrenplatz als Führer der Nation anweist.

Von 804 Bewerbern einer ...

Interview mit einem „Bewerbungsrichter“ / Wie soll man sich bewerben?

Eine Reportage von Herbert Leopold.

„Zum Chef wollen Sie? Leider völlig ausgeschlossen. Strenge Belagerung angelegt. Herr Direktor prüft heute Bewerbungen. Sie wollen sich auch um die Stelle bewerben? Nur schriftlich, mein Herr. Ich darf niemandem vorlassen.“

Mit diesen Worten lachte mich pflichtschuldig das Faktotum, das hinter dem Gitter der „Anmeldung“ seinem Dienst oblag, vom Allerheiligsten des Chefsimmers fernzuhalten. Er schien trotzdem einiges Mitleid mit mir zu haben:

„Hat auch gar keinen Zweck mein Herr. Heute habe ich von der Annoncexpedition 804 Briefe abgeholt. Mußte zweimal hingehen, denn mit einem Mal kann man das garnicht schaffen. Derjenige, der den Posten schnappt, muß schon unglaublichen Dufel haben ...“

Ein Anruf per Hausapparat überzeugte das Faktotum aber schließlich doch davon, daß ich vom höchsten Chef die Erlaubnis bekommen hatte, bei der Sichtung der Bewerbungen als Zuschauer mitzuwirken.

Wenn das Ueberangebot an Arbeitskräften, das heute herrscht, irgendwie einen sichtbaren Ausdruck annehmen kann, dann dort, wo der Schreibtisch des Direktors. Der Chef verschwand buchstäblich hinter den eingelaufenen Briefstapel: die Wirkung eines unheimlichen Sonntags-Inferats.

„Wie ist es denn möglich, solche Riesentapel auch nur flüchtig durchzusehen?“

Es ist nicht nur möglich, sondern auch unbedingt nötig, wenn wir die besten Mitarbeiter haben wollen. Nichts ist verkehrter als die weitverbreitete Ansicht, das Bewerben sei eine Lotterie, in der der Stenograph durch einen blinden Griff das große Los zieht. Um solche Riesenaufgaben zu prüfen, haben wir Bewerbungsrichter uns eine besondere Sichtungstechnik angeeignet. Manche der Bewerber sind so klug, sich dieser Technik anzupassen. Sie sind natürlich von vornherein im Vorteil.

Während dieser Erklärungen läßt der Direktor sich nicht im geringsten bei seiner Arbeit stören. Er nimmt mit der linken Hand die geöffneten und gefalteten Briefe, die ihm die Sekretärin hinreichend und legt sie, nachdem er einen kurzen Blick darauf geworfen hat, mit der Rechten in einen dazu eigens hingestellten Korb. Nur wenige wandern in eine Briefschale, die auf dem Schreibtisch steht. Ueber die anderen ist bereits das Todesurteil gesprochen. Was haben die Unglücklichen begangen?

„Wer seine Bewerbungen mit dem hergebrachten Sermon einleitet ... Unter Bezugnahme auf Ihr wertvolles Inferat im ... gestatte ich mir höflichst ...“ usw.“ scheidet von der weiteren Prüfung aus. Wer vor uns Bildlinge macht, ohne uns mehr zu kennen, als die Ziffer des Inferats, beweist nur, daß er gedankenlos, unfest und — unhöflich ist. Jawohl, unhöflich. Bei einiger Ueberlegung müßte sich ja wohl jeder sagen, daß es eigentlich etwas höchstselbst ist, statt greifbarer Zahlen solches Zeug zu bieten. Solche Mitarbeiter können wir nicht brauchen, sei es Produktist oder Lehrling.“

Wieviel von 804 Bewerbern entsprechen nun dieser Bedingung?

„Beiläufig 300, mehr werden es kaum sein. Jetzt kommt das zweite Sieb: die Fotos. Früher hatte die Handschrift diese Rolle übernommen. Nachdem ich aber unserem Hausgraphologen eine Bewerbung übergeben hatte, deren Verfasser ich selbst war, und er dem Schreiber kleptomantische Reigungen andeutete, war mein Vertrauen zu dieser Wissenschaft dahin ... Handschriftliche Bewerbungen werden heute fast überhaupt nicht mehr verlangt, wentsens nicht zur graphologischen Beurteilung. Umso mehr Wert legen wir auf gute Fotos. Es brauchen keine Meisterwerke der Portraits-

kunst zu sein. Schon die Art, in der sich jemand knipfen läßt, ist sehr aufschlußreich. Sehen Sie nur hier: die Hälfte der Bilder steht aus, als seien sie für eine Modenzeitung gemacht und nicht für eine Bewerbung. Moment mal ... dieser Mann gefällt mir. Fräulein Müller, notieren Sie bitte ...“

Was findet den Beifall des Herrn Direktors?

Der Bewerber, der soeben zur persönlichen Vorladung notiert wurde, hat sich nicht in der üblichen Modeshau- oder Träumerspose photographieren lassen, sondern sein Bild stellt ihn dar, wie er mit verbindlicher Verbeugung an einen Schreibtisch herantritt. Darunter steht: „Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle ...“

„Sehen Sie, dieser Mann, der garnicht einmal besonders intelligent aussieht, zeigt, daß er Ideen hat. Da es ihm praktisch unmöglich ist, sich persönlich vorzustellen, schlägt er sich auf diese, etwas ungewöhnliche Art in unser Kontor.“

Noch ein anderer Bewerber, ein Kellamefachmann, gewinnt durch sein Photo die Gunst des Chefs. Der betreffende Herr spricht nämlich ins Telefon, natürlich auf dem Bild. Seine Bewerbung steht ungefähr folgendermaßen aus: Fräulein bitte D. F. 5187 (das ist nämlich die Chiffre der Anzeige. Hallo, Herr Direktor persönlich? Hier Horst Schulz, Bahnstraße 13. Zeugnisse? Leider habe ich nur eins. Ich war nämlich in meiner ersten und einzigen Stellung acht Jahre ...“

So geht der Fernsprechmonolog lustig weiter. Der Chef ist so begeistert von dieser Idee, daß er gleich den Hörer hochnehmen möchte, um den Bewerber in ein richtiges Drahtrohr zu nehmen. Aber hundert andere Bewerbungen gilt es noch zu prüfen. Zweihundert haben die Photo-Probe nicht bestanden.

„Jetzt kommt das dritte Sieb: Klarheit und Ueberblicklichkeit. Wer statt einer Bewerbung einen ausführlichen Lebensroman schreibt, hat auch im praktischen Geschäftsleben keinen Sinn für das Wesentliche. Ueberblicklichkeit ist alles.“

Zwanzig Bewerbungen, die diesen Dingen entsprechen, wandern in die Briefschale. Mangelnde Originelles ist darunter. Manche Bewerber haben ihre Bewerbung als eine Art Kellameprospekt für ihre Arbeitskraft aufgesetzt. Einer hat sogar einen richtigen Faktprospekt mit Bildern und roten Fragezeichen eingereicht. Einer beginnt seine Bewerbung mit einer einfachen Aufzählung seiner Fähigkeiten. Das Schema wird oft konsequent durchgeführt bis zum Lebenslauf, der in vielen Fällen zum Stedbrief wird. —

„Diese Bewerber begreifen, worauf es ankommt, wenn es heißt, sich mit mehreren hundert Konkurrenten herumzuschlagen. Sie werden auch im geschäftlichen Wettbewerb ihren Mann für die Firma und für sich selbst stehen. Jetzt kommt die entscheidende Herz- und Nierenprüfung, denn so gern ich es möchte, ich kann nicht alle zwanzig herbestellen.“

Hier entscheiden oft Kleinigkeiten. Es ist der verantwortungsvollste Teil der ganzen Sichtsarbeit.

„Und wie treffen Sie dann die endgültige Wahl?“

„In erster Linie entscheidet natürlich der persönliche Eindruck bei der Vorstellung. Meistens schwankt ich zuletzt zwischen zwei oder drei Kandidaten. Um mir die Qual der Wahl etwas abzukürzen, greife ich in solchen Fällen zu einem kleinen Trick. Ich stelle jedem Bewerber eine Aufgabe, die seinem Arbeitskreis entnommen ist. Einer Stenotypistin diktiere ich z. B. einen Brief, der abzüglich eines offenen Widerspruch oder einer Schwierigkeit enthält. Schreibt sie den Unfuss ohne mit der Wimper zu zucken, dann hat sie das Spiel verloren. Macht sie mich auf den Fehler aufmerksam oder bittet sie um eine Erklärung, so hat sie die Stellung weg. Nicht wahr, Fräulein Müller?“



Bemerkenswert für jede Arbeit ist die Umgebung. Das hier ist die Salem-Fabrik. Kann darin etwas anderes geschaffen werden, als die Spitzenleistung aus milden orientalischen Tabaken? Die milde SALEM 3 1/2

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 9. Juli 1932.

Wieder ein Opfer des Radio-Blitzes.

Zunthöfer: Vorsicht bei Gewitter!

Der tragische Vorfall in einer niederrheinischen Stadt, in der ein Professor beim Radiohören durch einen in die Wohnung einfallenden Blitz getötet wurde, soll für die Hörer ein Warnungssignal beim Umgaan mit ihren Radiogeräten sein. „Vergessen Sie nicht, Ihre Antenne zu erden!“ Diese Mahnung wird in den Gewittermonaten viel zu wenig beachtet. Durch Gewitter-Erdung soll der Blitz außerhalb des Hauses, auf kürzestem Wege, zur Erde gelangen können. Daher die Anweisung für Radiohörer: als Gewitterschutz nicht die Erdleitung des Empfängers benutzen, sie führt meistens innerhalb der Wohnungen zur Wasserleitung und bringt Gefahr; die Blitze möglichst krümmungslos zum Grundwasser führen, der Blitz hat die Angewohnheit abzuspringen; der Leitungsdraht ist doppelt so stark wie die Antennenfäden zu wählen; der Erdungsschalter bei Gewitter gehört draußen an die Hauswand, nicht ins Zimmer; Zimmerantennen brauchen nicht geerdet zu werden (Dachboden-Antennen ebenso wie Freiantennen behandeln); bei Regenschirmgeräten darauf achten, daß keine Verbindung mit einer Startstromleitung besteht. Hier auf alle Fälle bei Gewitter den Anschlußstecker des Empfängers vom Lichtnetz trennen.

Keine Besornisse für Reisen nach dem Osten.

In der Öffentlichkeit ist hier und da die Befürchtung geäußert worden, daß Reisen nach dem deutschen Osten angeht zu erwartender Vermindungen gefährlich seien. Diese Befürchtungen sind völlig unbegründet, da von irgend welchen kommenden Vermindungen nicht die Rede sein kann. Reisen nach dem deutschen Osten sind ebenso gefahrlos wie nach irgend einem anderen Teile Deutschlands.

§ Kommunitische Störungsversuche. Anlässlich einer Versammlung der R.S.D.A.P. in einer Wirtschaft der östl. Kaiserstraße kam es Freitagabend vor dem Lokal zu einer größeren Ansammlung von Kommunisten. Um Schlägereien vorzubeugen wurde die Straße geräumt. Die Menge verließ sich, ohne Widerstand zu leisten.

Zweite juristische Staatsprüfung. Der Beginn der diesjährigen Späthjahrsprüfung der Referendare ist auf den Nachmittag des 2. November in Aussicht genommen. Anmeldungen zu dieser Prüfung sind in der Zeit vom 1. bis mit 21. September in der vorgeschriebenen Form beim Justizministerium einzureichen.

Keine Arbeiter- und Sonntagsradschritarten am Verfassungstag. Da die badische Regierung die Verordnung über die Feier des Verfassungstages als Festtag aufgehoben hat, werden anlässlich dieses Tages Arbeiter- und Sonntagsradschritarten nicht mehr ausgeschrieben.

Konzert der Ungar-Kapelle. Obwohl das erste Konzert, das die ungarische Damenkapelle im Saale der Gesellschaft „Eintracht“ gab, nicht gut besucht war, ließen sich die Musikantinnen die Spielfreudigkeit nicht nehmen und spielten, von einer größeren Pause abgesehen, zweieinhalb Stunden fast ohne Unterbrechung. Wahrscheinlich, etwas viel Musik, aber wie sie sie bringen, ist eigenartig, packend, denn sie sind alle grundmusikalisch, voll Temperament und haben ausgeprägten Sinn für üppigen Klang. Ihr Vortrag ist frei, rhythmisch außerordentlich beweglich, er scheint improvisiert und ist doch sehr geschlossen. Das Programm geht mehr in die Bahnen der Unterhaltungsmusik, und hier sind die national-ungarischen Weisen das Beste, dann auch Tänze von Brahms und natürlich die Rhapsodie von Liszt. Rhapsodischen Charakter hat übrigens alles, was sie spielen, selbst der herrliche Walzer von Johann Strauß „In der schönen blauen Donau“ wird im Wechsel der Empfindung, in den rhythmischen Dehnungen und plötzlichen Schnellen zu einer Art Rhapsodie. Charakteristisch bleibt für diese Damenkapelle die Sauberkeit im Technischen, die Frische des Musizierens, die Lebendigkeit, die auf das Publikum überstrahlt. Die Primgeigerin Willy Wataky wirkt virtuos, aber auch ein weiteres Mitglied, das die viel gespielten Fingerverweisen von Sarasate blendend vermittelte, kann sich hören lassen. Das Publikum bereitete dieser ungarischen Damenkapelle einen großen Erfolg.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Saarvereins hielt am 2. d. Mts. im „Prinz Karl“ ihre Jahresversammlung ab. Außer zahlreichen Mitgliedern hatten sich noch mehrere Gäste eingefunden. Der 1. Vorsitzende, Herr Hans Neudorfer, teilte in seinem Tätigkeitsbericht mit, daß auch im verfloffenen Jahre erprobliche Aufklärungsarbeit durch Vorträge verschiedener Art geleistet wurde. Des Weiteren habe die Ortsgruppe für die Verbreitung des „Saar-Freund“ (Mittelteilungsblatt des Bundes der Saarvereine) gesorgt, so daß hierdurch weitere Kreise über die Verhältnisse und Zustände im Saargebiet unterrichtet wurden. Der Redner wies ferner auf die zur Zeit wieder in Erscheinung tretenden Ansettungsabsichten der Franzosen auf das Saargebiet hin und brachte dabei zum Ausdruck, daß sich alle Kreise schon heute auf die im Jahre 1935 stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet vorbereiten müßten. Bei der Wortwahl wurde der seitigerige Vorstand einstimmig wieder gewählt. Mit Rücksicht auf die Anfang Januar 1935 stattfindende Abstimmung hob der Vorsitzende noch besonders hervor, daß die dem Saarverein Fernstehenden sich demselben anschließen möchten, um so über die Vorgänge im Saargebiet unterrichtet zu werden.

Sachbeschädigung. Ein als Untermieter in der Fasanenstraße wohnhafter Konditor zerbrach dort in betrunkenem Zustand einen Wäschepflegeapparat, zwei Wäschbecken und einen Wassertrug. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 70 RM.

Radio-Diebstahl. Ein verb. Kaufmann erstattete die Anzeige, daß ihm vor einigen Tagen aus seinem Personentransportwagen ein in einem Karton verpackter Radioapparat — Marke Reico — 5 Röhrengerät — im Werte von etwa 190 RM. entwendet worden sei.

Handwerk und ständisches Wirtschaftsleben.

Vortragsabend der Ortsgruppe Karlsruhe der badischen Junghandwerkerbewegung.

Vor zahlreichen Zuhörern des Karlsruher Junghandwerkers entwidete am 7. d. M. im Saale des Badischen Landesgewerbeamtes der geschäftsführende Direktor der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden, Endres, als Fortsetzung seiner Ausführungen im Mai d. J. recht interessante weittragende Gedanken über die Berufspolitik des Handwerkers und das ständische Wirtschaftsleben.

Die Erkenntnis, so führte er u. a. aus, daß die gegenwärtige Zerrüttung des Wirtschaftslebens nicht als eine „Wirtschaftskrise“ im eigentlichen Sinne des Wortes gedeutet werden kann, sondern die Folge einer großen geistigen Umwälzung ist, dürfte allmählich in immer weitere Kreise gebrungen sein. Wenn sich die Vergangenheit durch eine plötzliche Freiheit und Willfür des Wirtschaftens kennzeichnet und die Gegenwart durch ein systemloses Durcheinander von Belangen und Freiheiten charakterisiert, dann wird bestimmt das Merkmal der künftigen Wirtschaftsentwicklung eine vernunftgemäße Gestaltung sein; diese kann nur in der berufständischen Wirtschaftsordnung gefunden werden.

Im Vordergrund steht die Unterordnung des Wirtschaftlichen unter das Sittliche, der Vorrang der Ethik vor der Ökonomie. Aus dieser sittlichen Orientierung leitet sich der gemeinschaftsbildende, schöpferisch aufbauende Charakter des Berufsstandsgedankens her. Er will an die Stelle einer brutal-egoistischen Wirtschaft und an die Stelle des Klassenkampfes den Gedanken einer befriedeten und geordneten Wirtschaft setzen. Somit sind sowohl der Grundgedanke der freien, ungebundenen Marktwirtschaft wie derjenige der kollektivistischen Planwirtschaft als Ordnungsprinzipien der Wirtschaft abgelehnt. Statt dessen ist die dritte Lösung geboten:

den Grundgedanke der freien Einzelwirtschaft aufrechtzuerhalten und ihn mit dem der Gemeinverpflichtung zu verbinden. Der gesamte Personenteil der Handwerkswirtschaft wird als Einheit gefaßt, das heißt als Stand. Der Stand bildet aber keine Interessengemeinschaft, sondern eine Pflichtgemeinschaft, wobei Pflicht sowohl das Verhältnis der Standesgenossen untereinander wie das Verhältnis des Standes zur Gesamtheit bestimmt.

Der Berufsstand ist Träger und Darlebensform der wirtschaftlichen Kräfte. Sie sind in ihm auf ein übergeordnetes Ziel hin organisiert.

Das Privateigentum ist die unveräußerliche Grundlage der Wirtschaftsbeteiligung und ihre treibende Kraft.

Seine Befreiung würde bekanntlich die soziale Frage nicht lösen, statt dessen ist in der ständischen Ordnung erstrebt, den Eigentumswert härter als bisher in den Bereich des allgemein Erreichbaren zu rücken. Es herrscht volle Klarheit darüber, daß die soziale Frage schließlich gar keine Eigentumsfrage, überhaupt keine Frage der Güterverteilung ist, sondern eine Frage der Sittenordnung. Bewußt und erstrebt wird die Herausführung des Arbeiters aus den Niederungen des Materialismus auf eine höhere Ebene, wo er die inneren Zusammenhänge des sozialen Seins überblicken lernt und eine neue geistige und seelische Haltung gegenüber dem Dasein erhält.

Innerhalb der organischen Berufsstandswirtschaft wird jeder Berufsstand auf der Grundlage voller wirtschaftlicher Selbstverwaltung bestimmen, unter welchen Bedingungen er seinen volkswirtschaftlichen Beitrag zu leisten hat.

Wirtschaftlichen Leistungsanteil auf die größtmögliche Höhe steigert, ohne die sozialen Belange der Produzenten dem egoistischen Kapitalstreben des Produktionsmechanismus zu opfern. Nun bedarf es keines Beweises, daß eine große Anzahl organisatorischer Gebilde vorhanden ist, die die vorhandene freie Wirtschaft auf einer in Wirklichkeit gebundenen machen. Es kommt darauf an, aus diesem Zustand schlichte und klare Folgerung zu ziehen:

Das Verbändewesen wird aus einem Machtinstrument zwecks gegenwertiger Befämpfung zu einer Gemeinschaftsorganisation zwecks aufbauender Zusammenarbeit umgebildet.

Organisation unter dem negativen Vorzeichen der Interessenwahrung ist das Kennzeichen der individualistischen Wirtschaft, Organisation unter dem positiven Vorzeichen schöpferischer Gemeinschaftsarbeit ist die Aufgabe und das Ziel berufständischer Umgestaltung des bestehenden Verbändewesens.

Der Aufbau unserer Wirtschaft wird sich nach der Richtung der Klein- und Mittelbetriebe verziehen. In der Landwirtschaft wird vor das erste Problem gestellt sein, sich darauf einzustellen, daß die großen zusammengefallenen Käufermassen in den Großstädten nicht abnehmen werden, denn dem Abbau der Städte muß ein Abbau der industriellen Zusammenballungen folgen.

Die weltwirtschaftliche Lage und Entwicklung wird in derselben Richtung wirken, da Deutschland vom ausländischen Absatzmarkt immer mehr abgeperrt wird. Wenn aber die Versorgung des Inlandes ganz in den Vordergrund der gewerblichen und industriellen Erzeugung tritt, dann wird die mittelständische Wirtschaft wieder eine ganz andere Bedeutung erhalten, als sie in der Zeit des Aufschwunges vor dem Kriege gehabt hat. Ihre Grundzüge und Besonderheiten werden sich stärker zu entfalten vermögen.

Die Wirtschaft wird in Zukunft weder Schicksal sein noch rücksichtsloses eigenmächtiges Erwerbstreben, weder ein weltweites freihändlerisches Kapitalismus noch ein das Menschtum zentralistisch vergewaltigender materialistischer Kapitalismus. Die Wirtschaft wird vielmehr ein den Zielen und Notwendigkeiten des volkswirtschaftlichen Ganzen untergeordneter, in Berufsgemeinschaften sich selbst verwaltender Lebenskreis sein, der unter der Oberhoheit des Staates allen Leistenden ihren gerechten Anteil gewährt, der aber dem eigenen Boden, dem eigenen völkischen Geist, dem eigenen geistigen und materiellen Kampfe mehr vertraut als dem den unsicheren Reichstümern der Welt.

Aus der Masse muß wieder eine zweckvoll gegliederte Gemeinschaft werden.

Nicht jeder soll alles tun können, was er will, jeder soll an seinem Platz ein vollwertiges Glied der geordneten Gemeinschaft sein. Nicht alle sollen nichts haben, jeder soll auf seinem Platz das Bewußtsein gewinnen können, durch eigene Hände Arbeit am Wohle des Ganzen zu wirken. Daraus erwächst die gegenseitige Verpflichtung, die auf Leistung und Verdienst beruht. Diese große Aufgabe ist der berufständischen Wirtschaftsordnung in unserer Zeit gestellt, in der der Wirtschaftliberalismus nicht mehr neu belebt werden kann und der Sozialismus bewiesen hat, daß er die nationalen Aufgaben eines hochentwickelten Volkes nicht zu lösen vermag.

Kommt eine neue Preiskontrolle?

In der letzten Zeit ist auf manchen Gebieten eine gewisse Preissteigerung eingetreten. Wie wir hören, wird sich die Reichsregierung in den nächsten Tagen mit diesen Dingen befassen. Welche Entscheidungen getroffen werden, ist noch vollkommen offen. Lezten Endes ist das eine Frage der Wirtschaftsauffassung der Reichsregierung. Auch die Kaufkraft der Bevölkerung, die immer stärker herabgemindert wird, spielt hier eine nicht unwesentliche Rolle. Wahrscheinlich aber wird es zu einer ähnlichen Preiskontrolle, wie wir sie hatten, nicht kommen. Man glaubt vielmehr, die Preisbildung der freien Konkurrenz überlassen zu können.

Krüger-Karnecki-Tanzabend.

Marthe Krüger und Wladimir Karnecki boten am Freitagabend im Studentenhaus einen Tanzabend, der einen bleibenden Eindruck von der tänzerischen Meisterschaft dieser beiden Künstler vermittelte. Es ist bei diesem Paare nicht so, daß das Gewicht der Beteiligung und der Wirkung vornehmlich auf der Tänzerin ruht, daß der Mann, als technische Nothilfe gleichsam, im Hintergrund der künstlerischen Entfaltung bleibt. Krüger-Karnecki ist vielmehr ein vollendetes Paar, eine Tangemeinschaft von seltenem Gleichklang der Bewegung des Gedankens, des ästhetischen und menschlichen Ausdrucks. Auf diese Verbundenheit sind die kombinierten Tanzschöpfungen abgelegt und in der kleinsten Nuance abgestimmt, abgestimmt von Karnecki, dem Lehrer. Besetzt von einer sprühenden Beherrschung des Temperaments, wird ein Reichtum an tänzerischer Erfindung offenbar und zugleich wird das Talent auf dem Gebiet einer technischen Disziplin ausgereizt, wo es bis zur Unkenntlichkeit gesteigert wird. Das „Mehr-als-Karnecki“ liegt in der menschlichen Ausdeutung seines männlichen Zugriffs und ihrer weiblichen Anmut, die von unwiderstehlichem Reiz ist. In einigen Nummern lösen sie sich voneinander und tanzen allein: Marthe Krüger tanzt eine mimische „Grotteske“ in liebreizender Laune, er einen „Russischen Tanz“ in fertiger Virtuosität. Aber die originale Bedeutung des Abends liegt im Duett, im tänzerischen Zwiegespräch der beiden, die im ganzen gesehen einer durchaus modernen, gemäßigten sportlichen Tanauffassung huldigen. Von Nummer zu Nummer begeistert, sich steigender Beifall. Marthe Krüger, die — wie in lokalpatriotischer Paranzthese vermerkt sei, ein „Karlsruher Kind“ ist — war im Au der erklärte Liebling des Publikums.

Am Flügel begleitete einfühlsam Lucie Schöninger, die auch drei interessante solistische Darbietungen zu Gehör brachte.

Deutsche Säger besuchen Karlsruhe.

Im Anschluß an das vom 21. bis 24. Juli in Frankfurt a. M. stattfindende XI. Deutsche Sägerbundesfest finden zahlreiche Sägerfahrten statt. Eine besonders große Gruppe von etwa 400 Teilnehmern aus allen deutschen Ländern besucht den Schwarzwald. Die Fahrt geht zunächst die Bergstraße entlang über Heidelberg nach Karlsruhe und von dort nach Baden-Baden, wo übernachtet wird. Der zweite Tag führt die Teilnehmer zunächst nach Freiburg. Dann gehts das Hölental hinauf nach Triissee und auf den Feldberg. Die Nacht wird in Waldshut verbracht. Der dritte Tag ist dem Bodensee gewidmet, mit Übernachtung in Konstanz. Am vierten Tag geht es über Radolfzell, Sigmaringen und Reutlingen zu einem Besuch von Stuttgart und dann zurück über Heilbronn nach Frankfurt a. M. Die Fahrt beginnt am Dienstag, den 26. Juli, und endet am Freitag, den 29. Juli.

Schützt die Fledermäuse!

An warmen Sommerabenden sieht man hin und wieder einmal Fledermäuse durch die Dämmerung fliegen. Diese kleinen Raubtiere erregen bei abergläubischen Menschen Furcht und Entsetzen. Man vernichtet sie und ihre Schlafquartiere, weil man der richtigen Anschauung huldigt, sie jagten Menschen und Tieren nachlässigweise das Blut aus. Das ist aber nicht der Fall. Die Fledermäuse sind ein ausgemachter Feind aller schädlichen Insekten, insbesondere auch der gefährlichen Maitäger und der Mäuse. Sie leisten also dem Menschen wertvolle Dienste. Darum soll man sie auch nicht vernichten und töten.

Abshuß von Vögeln in Reibbergen und Gistjagd. Auf Grund einer Eingabe des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins Grupp Baden, des Tierjagdvereins und des Badischen Bundes deutscher Jäger an das badische Innenministerium hat dieses verfügt, daß die Genehmigung zum Töten von Vögeln mit Feuerwaffen durch die Bezirksämter nur dann erteilt wird, wenn das Bezirksamt auf Grund der Vorlage die Überzeugung hat, daß das Töten der Vögel zur Verhütung erheblichen Schabens notwendig sei. Das Innenministerium hat ferner verfügt, daß auf Grund des badischen Jagdgesetzes vorbehaltlich, der darin festgelegten Ausnahmen allein der Jagdberechtigte zum Abshuß von jagdbaren wilden Tieren innerhalb seines Jagdbezirkes befugt ist. Insbesondere ist Legen von Gift zur Vertilgung von jagdbaren wilden Tieren unzulässig.

Advertisement for Union Brikett, featuring an image of a brick and the text 'Nach wie vor führend ist das Union Brikett!'.

Advertisement for Glasaufsatz and Backsteine, listing prices and contact information.

Advertisement for Tisch-Bohrmaschine, listing specifications and price.

Advertisement for Antike Möbel, listing various furniture items and prices.

Advertisement for Nähmaschine 115 Mk., listing features and price.

Advertisement for Weinfässer, listing various wine barrels and prices.

Advertisement for Kinderwagen, listing various models and prices.

Advertisement for Tiermarkt, listing various animals and prices.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag, den 9. Juli 1932.

48. Jahrgang.

Nr. 316.

Tausend Jahre Burg Borberg.

Gedenkfeier im badischen Frankenland. / Die wechselvolle Geschichte Borbergs im Wandel der Jahrhunderte.

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Der lange Tag, muß kosten.
Den allerjüngsten Sonnenschein
Läßt uns der Himmel kosten.
Nun reicht mir Stab und Ordenskleid
Der fahrenden Scholaren,
Ich will zur schönen Sommerzeit
Ins Land der Franken fahren!

Diese jugendfrischen, wanderfrischen Verse des Altmeisters Josef Viktor von Scheffel werden in diesen Tagen manchem das Geleit geben, der zu Fuß, zu Rad, im Kraftwagen oder mit der Eisenbahn zur Jahrtausendfeier nach dem Städtchen Borberg im Frankenland kommt. Ein freundlicher, feierlicher Empfang wird dort zum 10. Juli jedem zuteil, der die Fahrt gewagt. Geistig und leiblich in jeder Hinsicht befriedigt wird er dann das freundlich-gastliche Städtchen wieder verlassen.

Die Burg des Bukko.

"Tausend Jahre Burg Borberg" ist der Festgedanke. Tausend Jahre zählt die leider heute in Trümmern liegende Burg, tausend Jahre der Name Borberg als Burg des Bukko. Weit älter ist natürlich die Siedelung selbst; sie entstand nach der Niederlage der Alemannen in der Schlacht bei Jülich im Jahre 486 bei der Bestimmung des Main- und Tauberlandes durch die Franken. Um 580 baute sich an der Stelle, wo heute das Städtchen Borberg liegt, ein edler Franke mit Namen Wano seinen Gutshof, und daraus entwickelte sich durch Schenkung von Höfen das Dorf Wanshofen im Tale des Umpferbachs, der bei Wanshofen in die Tauber mündet. Neben dem fränkischen Wanshofen lag noch im nördlichen Talgrund das alte Walchendorf Wölchingen mit seinen feierlichen Burgen und südlich davon auf der Main-Neckarwasserseide das von zurückgebliebenen Alemannen gegründete Dorf Schwabhausen. Das angrenzende Windischbuch zeigt wendische Bevölkerung, und das Dorf Sachsenhausen im unteren Umpferthal weist auf kriegerische Sassen und auf die Zeit Karls des Großen hin. Dies sind die ethnographischen Verhältnisse der Gegend in der Karolingerzeit, in der die Bevölkerung durch Bonifatius dem Christentum zugeführt worden ist.

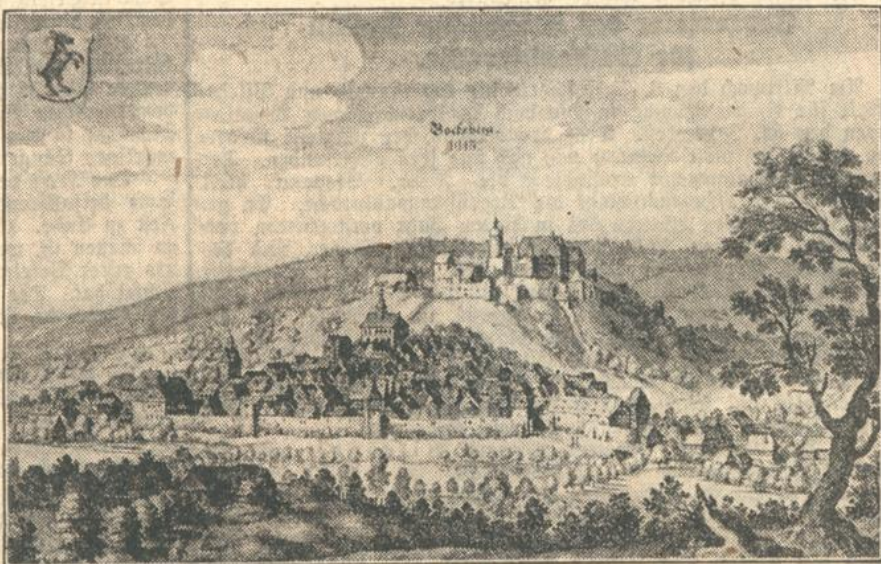
Der nächste große Weltersturm, der über Wanshofen und die Tauberregion hinwegbrauste, war der Raubzug der Ungarn im Jahre 911. Mit Feuer und Schwert waren Land und Leute zugrunde gerichtet. So kam es, daß fünf Jahre später der neue König Konrad I. das herrenlose Land auf der Main-Neckarwasserseide seinem Ratgeber Bukko als Lehen gab. Von Welsheim, wo er ursprünglich seinen Wohnsitz hatte, begab er sich später nach dem leicht zu schützenden Gute Wanshofen und erbaute sich, wohl auf den Rat des Königs Heinrich I., bald nach dem Jahre 926, auf dem hinter dem Dorfe liegenden, 330 Meter hohen Berge eine feste Burg, die er nach seinem Namen Bukkosberg (Borberg) benannte. Als Großgrundbesitzer in der südlichen Hundertschaft des Taubergebietes führten seine Nachkommen dort das Richteramt, mit der Markgräuer auf dem vierhundert Meter hoch über die Gegend schauenden Felsenbühl, auf dem nach algermanischem Rechtsbrauch dreimal im Jahre Gerichtstag war. Schon im 11. Jahrhundert nahm Bukkos Familie neben dem eigenen Wappen auch die Benennung „von Bukkosberg (Borberg)" an, und zählte damals zu den herzogtümlichsten Grafengeschlechtern des Taubergebietes.

In der glänzenden Zeit des kaiserlichen Kaisers Friedrich Barbarossa hat auch das ihm jeberzeit ergebene Geschlecht des Grafen von Borberg zwei Glanzleistungen auf dem Gebiete der Baukunst hervorgebracht: Neben der Erneuerung der Stammburg Wölchingen, der romanische Dom des badischen Frankenlandes, der zugleich die Grabmäler der Stifter, Konrads und Guitars von Borberg, enthält. Wer von der Höhe des Burbergs weit hinein in das Land geschaut, wer in diesem „romanischen Dom" vor diesen Grabmälern beständig gewohnt, der hat auch den Geist jener großen kaiserlichen Zeit geahnt.

Die Stadt des Mittelalters.

Das folgende 13. Jahrhundert hat dann aber auch unter dem Staufer Friedrich II. im Frankenland durch des Königs Ratgeber Kraft von Borberg das städtische Leben entwickelt. Zwischen 1242 und 1252 erwarb Kraft für sein Dorf Wanshofen Markt- und Stadtrecht und verlieh ihm damit auch die Selbstverwaltung. Durch Mauern und Türme, Wall und Graben schützte sich jetzt die neue Stadt selbst, und der Stadtherr verband sie durch zwei Raierarme mit seiner Burg. Stadt und Burg bildeten nun ein Ganzes, das von da ab auch den gemeinsamen Namen Borberg nach der Burg erhielt. Zum besseren Schutze entstanden damals auch noch an der

West- und Nordseite des Städtchens zwei tiefe Seen. Dieses mittelalterliche Stadtbild gibt der bekannte Merianstich vom Jahre 1645 (siehe Abbildung) wieder. Von den sieben Stadttürmen sind heute nur noch zwei teilweise erhalten, ebenso noch bedeutende Reste der anschließenden Mauerzüge. Aus der Zeit der Stadtgründung, also aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, stammt auch noch die heutige Ratsglocke, die bis zum Jahre 1756 auf dem höchsten Stadtturm, dem Gemannsturm, hing. Borberg ist demnach das älteste städtische Gemeinwesen des badischen Frankenlandes. Wertheim, Bischofsheim, Mergentheim, Adelsheim, Buchen und Mosbach haben erst teilweise viel später ihr Stadtrecht erhalten. Wie bisher, so gibt es auch für die Folgezeit die Entwicklung des kleinen Borberg auf allen Gebieten des



Merian-Stich von Borberg aus dem Jahre 1645.

Lebens ein getreues Spiegelbild der Reichsgeschichte. Wenige Jahrzehnte nach dem Untergang des Staufer Reichs aus Borbergs Herrschaftsbereich aus, und ein Jahrhundert lang (1287 bis 1381) wehte dann über Burg und Stadt das schwarze Banner mit dem achtspeitigen weißen Kreuz, die Flagge des Johanniterordens, und Stillstand, d. h. Rückschritt überall war die Folge. Als dann im Jahre 1381 das Johanniterbanner durch die weiß-rote Fahne des Ritter von Rosenbergs auf dem Luginsland der Burg abgelöst wurde, kam allerdings neues Leben, aber auch neue Anstrengung und damit neue Wirren über Burg, Stadt und Landschaft. Ein bewaffneter Zug Pfalz, Kurmainz und Würzburg gegen den damaligen Besitzer Georg von Rosenberg endigte mit der Einnahme und Zerstörung des Schlosses. Wiederaufbau, widerfuhr ihm im Jahre 1523 das nämliche Schicksal durch den Schwäbischen Bund und zwei Jahre später im Bauernkrieg eine gründliche Zerstörung durch die Bauern der Nachbarstädte. Von 1523 bis 1561 dauerte dann der unerquickliche Streit des Pfalzgrafen und Albrechts von Rosenberg um den Besitz von Burg, Stadt und Amt Borberg, dem im Jahre 1553 sogar fünf Schulflecken des Bezirks infolge einer Verhöhnung gegen das Leben ihres Herrn zum Opfer fielen. Das Schuldenkreuz auf der Höhe zwischen Borberg und Wölchingen an der Straße nach Angeltürn erinnert heute noch daran. Endlich kam Borberg im Jahre 1561 durch Kauf an die Pfalz, nachdem im vorausgegangen Jahrzehnt noch durch Albrecht von Rosenberg die Reformation eingeführt worden war. Als pfälzisches Oberamt bestand dann der Besitz, mit Ausnahme der Würzburger Pfandschaft (1689 bis 1730), bis zum Untergang des alten Römischen Reiches (1730 bis 1774), bis zum Untergang des alten Römischen Reiches deutscher Nation. 1803 ging es an das neugegründete Fürstentum Weiningen über, das drei Jahre später die Staatsoberhoheit an Baden verlor. Aus der pfälzischen Zeit stammt das im Jahre 1748 erbaute, von Kavalieri entworfene Amtsgebäude im Städtchen, das heute noch mit seinem prächtigen wappengeschmückten Portal einen schloßähnlichen Eindruck macht, während das eigentliche Bergschloß dank dem Anwesen der Zeiten, Behörden und Menschen dem Zerfall und Abbruch größtenteils zum Opfer gefallen ist. Sie transit gloria mundi!

Auch eine Anzahl hervorragender Männer ist aus Borberg hervorgegangen. Der im Jahre 1429 zu Lauda durch den Inquisitor Johannes von Marburg als Ketzer verbrannte Geistliche Johannes Kugger war in Borberg geboren. Auf der Burg selbst erblickte im Jahre 1668 Hans Feuerlein als Barbiersohn das Licht der Welt. Er ist der spätere ansbachische Hofmaler und Freund des Würzburger Baumeisters Baltasar Neumann. Auch der frühere Freiburger Weihbischof Karl Weikum nannte Borberg seine Vaterstadt, und Adolf Kuhmaul, der bekannte Arzt und Schriftsteller, verbrachte seine Knabenjahre hier.

Zaubereien des Doktors Faust.

Bei der immerhin nicht unbedeutenden Rolle, die Borberg in der Geschichte gespielt hat, ist es auch verständlich, daß der badische Sagenkreis hier eine ziemlich reiche Erweiterung erfahren hat. Wer kennt nicht die Sage von der „guten Frau von Rosenberg", der Gemahlin jenes Georg v. Rosenberg, der 1480 die Burg wieder erbaute. Den Anlaß gab die Deutung der beiden Denksteine des Ehepaars, die ehemals an der Burgkapelle eingemauert waren und heute im badischen Landesmuseum zu Karlsruhe verwahrt werden. Anregung zu allerhand Redereien hat auch die Erklärung des Namens Borberg (Bosberg) gegeben, wie die Sage vom „Schneider im Geisfeld" zeigt. Der Zeit des dreißigjährigen Krieges verdankt die Sage vom „guten Schützen" ihren Ursprung, der durch seinen Meisterhieb dem Führer der Belagerungsabteilung den Hut vom Kopfe schob und dadurch den Abzug des Feindes erwirkte. Im Mittelpunkt eines eigenen kleinen Sagenkreises steht die Persönlichkeit des geschichtlichen Dr. Faust, der als Freund des Ritters Franz von Sickingen und der ihm verwandten Ritter von Rosenberg wiederholt in Borberg weilte. Nach dem Vorbild des Albertus Magnus zaubert der Gaukler einmal im „Weißengarten" des Schlosses mitten im Winter den Frauen Frühling, Sommer und Herbst vor die erstaunten Augen. Ein anderes Mal saßt er, am Burgfenster stehend, nach einem Gewitter mit der Hand den Regenbogen, zieht ihn heran und fordert seine Begleiter auf, ihn als Reitgaul nach Frankfurt zu besteigen. Endlich erscheint während eines Gelages ein mit zwei Rappen bespannter Wagen im Schloßhof und entführt im Fluge Dr. Faust.

Borberg heute.

Und nun das Borberg des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart!

Die Neuzeit mit ihrem wachsenden Handel und Verkehr hat die Stadtmauern als Fesseln gesprengt, die Fortürme sind gefallen, der Burgplatz mit den Resten des alten Bergschlosses ist heute im Besitze der Stadtgemeinde. Mit liebevoller Sorgfalt hat der Verschönerungsverein Alt-Borberg sich seiner angenommen und ihn zu einem stattlichen Erholungs- und Festplatz umgewandelt. Turmreste, Mauerstücke, der alte Burgfeller, unterirdische Gänge, ebenso der Burgbrunnen sind durch Erhaltungsarbeiten vor dem gänzlichen Verfall bewahrt. Die zahlreichen größeren und kleineren Funde, die man dabei gemacht, verwahrt das auch sonst an ortsgeschichtlichen Dingen reichhaltige Heimatmuseum im Rathaus.

Der alte pfälzische „Eilwagen" vergangener Jahrhunderte ist verschwunden, an seiner Stelle eilt seit fast sieben Jahrzehnten das schwarze Dampfrohr durch das Umpferthal und verbindet das Städtchen mit Heidelberg und Würzburg, mit Heilbronn und Frankfurt, d. h. mit der Welt. Die Autostraße Heidelberg-Würzburg bringt noch die nötige Ergänzung, und zwei sich über dem Umpferthal bei Borberg kreuzende Fluglinien vervollständigen das Bild, das bisweilen noch durch das Erscheinen des Luftzeppelin „Zeppelin" verklärt wird. In den Dienst von Handel und Verkehr stellen sich ferner ein Gemeinwesen, das Getreidelagerhaus und die städtische Spinnerei. Unterricht und Erziehung vermitteln die treffliche Volksschule in ihrem neuen Heim, die gewerbliche Fortbildungsschule und die vom Kreis Mosbach unterhaltene Landwirtschaftsschule, und eine städtische Volkshochschule dient der Weiterbildung und Unterhaltung, zwei Metzgereien, zwei Zahnärztereien, die alte, aus dem 16. Jahrhundert stammende Apotheke und das Bezirkskrankenhaus haben die Volksgesundheit zum Zweck, für die vor allem auch erfrischende Luft und ausgezeichnetes Quellwasser förderlich sind.

Mutter Kirche betreut durch zwei Geistliche, einen evangelischen und einen katholischen, ihre Pfarrkinder in vorbildlicher Eintracht. Aber Vater Staat läßt leider seit Ende des Weltkriegs in Borberg gar manches vermessen. Vor neun Jahren hat er das erstmals schon im Jahre 1470 errichtete Bezirksamt weggenommen und nun vor kurzem auch noch den Bezirksrichter. Doch Borberg erhofft in einer besseren Zeit das Verlorene wieder.

In dieser Zuversicht und Stimmung, in der Erinnerung an seine geschichtliche Vergangenheit begehrt so die Stadtgemeinde an diesem Sonntag die Jahrtausendfeier seiner Burg.

Baden-Badener Kinderfest.

Das Baden-Badener Kinderfest, das am Sonntag und Montag vonhalten geht, verspricht nach Umfang und Art der geplanten Unternehmungen eine ganz besonders ansehnliche Ueberausung zu werden. In letzter Stunde, trotz gefährdeter Ausgabeabträge des Landeskommissärs dank dem Opferwillen der Bevölkerung und der Spendebeurteilung weiter Kreise gesichert, kann das Fest nun in dem ursprünglich geplanten Umfang abgehalten werden. Die Beteiligung geht auch in diesem Jahr weit über die Erwartungen hinaus. Es werden sich über 200 Wagen am Corso beteiligen und über 1200 Kinder. Bekanntlich zeichneten sich die Kinderfestzüge der vergangenen Jahre hier durch besondere originelle geschmückte Fahrzeuge aus. Nach allem, was man hört, soll dieser Eindruck diesmal noch überboten werden. Alle Stadteile sind in eifriger Vorbereitung für die Festtage, die von nah und fern Schaulustige herbeiloden werden.

Ihr VIM Gutscheine

IST VOLLE 20 PFENNIG WERT

haben Sie ihn schon eingelöst?

Noch ist es Zeit für Sie, den VIM Gutscheine einzulösen, der Ihnen ins Haus gebracht wurde. Vergessen Sie nicht, diesen Gutschein bei Ihrem Kaufmann abzugeben — Sie erhalten bei Abgabe des Gutscheins für 20 Pfg. zwei Dosen VIM statt einer Dose. Das sind nicht nur 20 Pfg., die Sie dadurch sparen — vor allem kommt so in Ihr Haus eine fabelhafte Arbeitskraft!

VIM

DIE PUTZFRAU IN DER DOSE



... jetzt so billig wie noch nie!
Normaldose nur noch 20 Pfennig
Doppeldose nur noch 35 Pfennig

Lehrer-Verein und Notverordnung.

Der Deutsche Lehrerverein, die Organisation der deutschen Volksschullehrer, hat zu der letzten Notverordnung folgende Kundgebung erlassen:

Die letzte Notverordnung des Reiches vom 14. Juni 1932 legt gerade den ärmsten Schichten der Bevölkerung, den Sozialrentnern und Unterhaltungsempfängern neue größere Opfer auf, die in ihrer erbarmungslosen Härte besonders für die schulpflichtige Jugend der betroffenen Familien von bedenklicher Wirkung sein müssen.

Der Deutsche Lehrerverein als die größte Berufsgemeinschaft der Lehrer und Erzieher, die täglich die außergewöhnliche körperliche, geistige und seelische Not der heranwachsenden Jugend sehen und mitempfinden, fühlt sich verpflichtet, in dieser ersten Stunde seine warnende Stimme gegen die außerordentlichen Kürzungsmaßnahmen auf sozialem Gebiete zu erheben. Die erschütternde Not in den Familien muß sich um so verheerender auf die Jugend auswirken und den unterrichtlichen und erzieherischen Erfolg der Schularbeit auf schwerste gefährden, als zusätzliche Fürsorge- und Hilfsmaßnahmen der öffentlichen und privaten Fürsorgestellen infolge fehlender Mittel nur noch in den seltensten und allerdinglichsten Fällen eingeleitet werden können. Unerhörte Einschränkungen auf schulpflichtigerem und jugendpflegerischem Gebiet haben die Erziehungsschwierigkeiten bei den Kindern schon jetzt erheblich gesteigert.

Darum richten wir an die verantwortlichen Stellen im Reich, in den Ländern und Gemeinden die dringende Bitte, durch Milderung der Abbaumaßnahmen der weiteren Verelendung unserer Jugend Einhalt zu gebieten.

Landesversammlung der Wirtschaftspartei.

DZ. Karlsruhe, 8. Juli. Wie schon aus den Presseveröffentlichungen bekannt ist, hat die Wirtschaftspartei im Reich eine Listenverbindung mit der Nationalen Volkspartei eingegangen. Es handelt sich dabei um den rein wahltechnischen Zweck der Erfassung der letzten Reststimme für die Wirtschaftspartei. Mit der Listenverbindung sind also keinerlei politische Bindungen verknüpft. Der engere Vorstand der Wirtschaftspartei Badens hat beschlossen, den Wahlkampf selbstständig zu führen. Am Sonntag vormittag 11 Uhr wird in Karlsruhe die Landesversammlung zusammengetreten und die Kandidaten für die Reichstagswahlen aufstellen.

Israelitische Synode.

Dieser Tage fand in Karlsruhe die 16. ordentliche Synode der israelitischen Religionsgemeinschaft statt. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden des Oberrats, Professor Dr. Stein-Karlsruhe, hielt Konferenzpräsident Dr. Oppenheim-Mannheim eine Ansprache, in der er aus der Not der Zeit die religiöse Bedeutung der Synode kündete. Zum Präsidenten der Synode wurde Johann Dr. Felsch-Mannheim gewählt. Der Vorschlag für die nächsten drei Jahre wurde einstimmig gutgeheißen. Bei der Aussprache standen Unterrichtsfragen und die Fürsorge für die Landgemeinden im Vordergrund. Die Synode sprach sich zukünftig zu dem geplanten Reichszusammenfluß der einzelnen israelitischen Landesorganisationen aus. Oberrat und Synode waren sich in dem Bestreben einig, alle berechtigten Wünsche und Ansprüche auf dem Gebiete der Fürsorge zu erfüllen. Es wurde daher dem Oberrat und dem Synodalausschuß die Ermächtigung erteilt, neben etwaiger Steuererhöhung die erforderlichen Mittel auch durch Einführung eines Kirchgeldes aufzubringen.

Die Schweizer Kontingentspolitik.

DZ. Konstanz, 8. Juli. Mit Beschluß des schweizerischen Bundesrates vom 4. Juli 1932 ist die Einfuhr von Forellen, Felchen und Gessügel kontingentiert worden. Diese Kontingentierung hat nicht den Zweck, die Preise zu erhöhen, sie soll vielmehr dazu dienen, einem allzu tiefen Fallen der Preise, bei dem die Berufstätigen nicht mehr bestehen könnten und die Geflügelzucht schweren Schaden leiden würde, vorzubeugen. Es liegt seitens der Importeure kein Grund vor, die Preise zu erhöhen. Soweit sie innerhalb einer gewissen Uebergangsfrist, bis die Kontingente festgelegt sind, Ueberpreise zahlen müssen, werden sie ihnen wieder zurückvergütet, so daß sie nicht auf die Verkaufspreise geschlagen werden müssen. Klagen wegen entl. doch eintretenden Preiserhöhungen sind schriftlich, unter ganz genauer Angabe der Umstände (Name des Lieferanten und Käufers, Preis der genau bezeichneten Waren, Datum des Kaufes oder der Offerte) zu richten an Preiskontrolle des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements, Bundesgasse 8, Bern.

Ueberall Freiwilliger Arbeitsdienst.

DZ. Spöck (N. Karlsruhe), 8. Juli. Unlängst waren die Krise- und Hauptunterstützungsempfänger der Gemeinde Spöck in den Bürgeraal des Rathauses eingeladen. Bürgermeister Hofeinz eröffnete den Anwesenden, daß das Fortamt Bruchsal verschiedene Arbeiten, wie das Ausputzen von Bäumen, das Instandsetzen und Reinigen von Wassergräben und dergl. mehr, auf dem Wege des Freiw. Arbeitsdienstes durchzuführen läßt. Die tägliche Arbeit beträgt 6 bis 7 Stunden bei einer wöchentlichen Vergütung von 15 Mark. Zugelassen werden nur Kräfte und Hauptunterstützungsempfänger, von denen sich auch sofort 10 bis 15 Mann anmelden. Mit den Arbeiten wird demnächst begonnen. — Auch das Domänenamt Karlsruhe beschloß für den Freiw. Arbeitsdienst derartige Arbeit. Die Arbeitszeit ist die gleiche mit einer täglichen Vergütung von 2,50 Mark. Es meldeten sich auch hierzu mehrere Mann an; doch ist der Zeitpunkt des Arbeitsbeginns noch nicht festgelegt. Ein weiteres größeres Projekt für den Freiw. Arbeitsdienst ist die Regulierung der Pfingz von Durlach bis Ruppheim.

Zur Bepflanzung dieses Planes tagten vor kurzem die Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden. Zweck der Arbeit ist die Beseitigung der Hochwassergefahr, da die am Pfingzlauf gelegenen Gemeinden in den letzten Jahren große Hochwasserschäden erlitten haben. Die Gemeindevorstände sind einmütig für die Verwirklichung dieses Projektes eingetreten. Da die Frage der Finanzierung noch offen ist, dürfte die Finanzgründung der Arbeiten erst in 2 bis 3 Monaten erfolgen. Es wäre für die von Durlach bis Ruppheim an der Pfingz liegenden Gemeinden nur zu begrüßen, wenn dieses größere Projekt verwirklicht würde. — In der Gemeinde Spöck sind zur Zeit 25 Unterstützungsempfänger im Freiw. Arbeitsdienst mit der Umgründung und Herrichtung eines Sportplatzes beschäftigt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 5 Stunden. Die wöchentliche Vergütung beträgt 12 Mark. — Auch in der Nachbargemeinde Büchsenau wird man in Kürze eine solche Arbeit auf dem Wege des Freiw. Arbeitsdienstes zur Durchführung bringen.

Die Freilichtbühne Lannheim.

— Donaueschingen, 8. Juli. In dem bei Donaueschingen gelegenen 750 Einwohner zählenden Schwarzwaldorte Lannheim wird auch dieses Jahr allsonntäglich bis zum 25. September das Schwarzwälder Heimatspiel „Der Vogt auf Mühlstein“, die dramatische Bearbeitung des gleichnamigen Romans von H. Hansjakob, aufgeführt. Die schöne, inmitten eines herrlichen Hochwaldes gelegene Freilichtbühne eignet sich vorzüglich zur Aufführung dieses ersten und fernsten Schwarzwälder Volksstückes. Das Spiel handelt von dem tragischen Schicksal der Bogstochter Magdalena, die gegen ihre Herzensneigung den alten Hermsbuer, dem harten Willen ihres Vaters folgend, heiraten muß und kurze Zeit nach der Hochzeit an gebrochenem Herzen stirbt.

Bereits im vergangenen Jahre konnte das Spiel einen vollen Erfolg buchen. Es ist anzunehmen, daß sich die Leistungen der Spieler gegenüber dem Vorjahre noch gesteigert haben. Der Besuch dieses Heimatstückes ist ein lohnender Genuß. Für günstige Verkehrsverbindungen auf Schnellzug Station Willingen ist gesorgt, so daß die Besucher des badischen Ober- und Unterlandes noch am selben Tage rechtzeitig wieder in ihren Heimorten gelangen können.

Im Untergrombach, 8. Juli. (Todesfall.) Gestern Abend um 9 Uhr verschied im Alter von 61 Jahren der in der weiten Umgebung bekannte Deutschamerikaner Braumeister Herr August Paulat durch einen plötzlichen Schlaganfall.

Tagungen im Lande.

Jahresfest des Diakonissenhauses Nonnenweier

Am 5. und 6. Juli feierte das Diakonissenhaus Nonnenweier sein 88. Jahresfest. Wie alljährlich, so wurde auch dieses Jahr das Fest am Vorabend eingeleitet durch eine Verwaltungsratsitzung und die Feier des hl. Abendmahls im Kreise der großen Hausgemeinde. Etwa 200 auswärtige Schwestern und die Angehörigen der Einsegnungsschwester nahmen an der Feier teil.

Die große Dorfkirche konnte die Scharen kaum fassen, die schon in der Frühe des 6. Juli zum Einsegnungsgottesdienst gekommen waren. 30 Schwestern wurden durch den Diakonissenhausvorstand Pfarrer Bender zu ihrem schönen, aber schweren Beruf geweiht. Inzwischen hatte das Wetter, das in der Nacht in heftigen Gewittern sich entladen hatte, ein freundlicheres Gesicht angenommen, so daß sich die Festgemeinde zum 2. Gottesdienst unter den hochragenden Bäumen des Anstaltsgartens sammeln konnte. Eine ganze Reihe von Freunden des Hauses aus Baden, Hessen und der Schweiz überbrachten dem Diakonissenhaus ihre Segenswünsche. Ein schicktes Mittagmahl in den leichten Räumen des neuerbauten Altersheims vereinigte die Hunderte von auswärtigen Freunden. Mittelsweile hatte wieder ein solch heftiger Regen eingesetzt, daß der auf 1/2 Uhr anberaumte Festgottesdienst, der im Freien gehalten werden sollte, in die Kapelle des Altersheims verlegt werden mußte, da die Dorfkirche allein die Festgäste nicht zu fassen vermochte. Nach einem Grußwort des Vorstandes durch Pfarrer D. Ziegler-Kort hielt Pfarrer Langenohl-Düsseldorf die Festpredigt über 1. Joh. 4, 9-12. Sie war ein feuriger Appell, die von Gott empfangene Liebe wieder auszustrahlen in einem Leben der Liebe. Der Hausgeistliche, Pfarrer Bender, erstattete hierauf den Jahresbericht, der von Gottes Gnade rühmen konnte, die im vergangenen Jahre täglich neu über dem Haus und seinen 944 Schwestern gewaltet hat. Pfarrer Keller-Schaffhausen sprach das eindringliche Schlusswort. Trotz ungünstiger Witterung war der Verlauf des Festes ein schöner und gesegneter. Die Zahl der 1500-2000 Teilnehmer sog. dankbar und innerlich neu gestärkt für die Alltagspflichten wieder heimwärts.

Jahresfeier der Mosbacher Anstalt für Geisteschwache.

Am Mittwoch den 6. Juli feierte die Erziehungs- und Pflegeanstalt für Geisteschwache in Mosbach in ihrem schönen Anstaltsgarten das 52. Jahresfest. Trotz des Regens, der zeitweise niederging, hatten sich viele Besucher von nah und fern eingefunden. Der Mosbacher Pojanenchor eröffnete die Feier. Alsdann hielt Pfarrer Wagner-Schmiersheim die Begrüßungsansprache. Er gedachte in dankbaren Worten des in diesem Jahr verstorbenen, verdienstvollen früheren Anstaltsleiters, Kirchenrat-Geiger, und des langjährigen Vorsitzenden der Anstalt und früheren Mosbacher Pfarrers, Kirchenrat Fiedler, Freiburg. Die gebantenreiche Festpredigt hielt Pfarrer Braun, Karlsruhe, im Anschluß an die Süngebühne: Herr stärke uns im Glauben. Die notvolle Gegenwart und die schwere Anstaltsarbeit seien geeignet, diejenigen schwach und mutlos zu machen, die am Werke känden, aber der Glaubensbild auf Christus und die bisherigen Erfahrungen göttlicher Hilfe und Treue gaben stetig neue Stärkung.

Der Anstaltsleiter, Direktor Pfarrer Wilkens, erstattete lebendig und anschaulich den Jahresbericht. Er erzählte von den Freuden, den Sorgen und Nöten des vergangenen Jahres, von den Schwierigkeiten, die die Wirtschaftskrisis gebracht, und rief alle Freunde der Anstalt auf zu tatkräftiger Unterstützung, damit den nahezu 300 großen und kleinen Pflegelingen zum bildungsfähigen Schwachsinnigen bis zum völlig Verblödeten auch fernherhin die notwendige Hilfe zuteil werden könne. Zwischen den Reden trugen bildungsfähige Kinder Gedichte und Lieder vor. Nach dem Ausklang der gottesdienstlichen Feier beschäftigten die zahlreichsten Gäste die schönen freundlichen Anstaltsräume und schieden dankbar von der Stätte, da hingebende Liebe Tag für Tag sich um die Linderung tiefen Menschenlebens müht.

Im Ruderboot von Konstanz nach Helgoland.

Mühseliges Verschwinden des Konstanzers Ruderers Kammerer.

Konstanz, 8. Juli. Am Donnerstag traf das Ruderboot der Badener Jungens abermals im Emdener Hafen ein. Es machte am Rathausdelft fest. Die jungen Leute haben allerlei Abenteuer hinter sich. Von Emden fuhren die Ruderer an der ostfriesischen Inselkette entlang. Ihr Verluß, Helgoland zu erreichen, scheiterte, da das Boot voll Wasser schlug und es höchste Zeit wurde, daß es von einem nach Wilhelmshaven fahrenden Dampfer in Schleppe genommen wurde.

Auf der Fahrt auf dem quer Ostfriesland durchschneidenden Ems-Jade-Kanal von Wilhelmshaven nach Emden ereignete sich nun ein eigenartiger Vorfall. Am 4. Juli, 3 Uhr nachts, lag das Ruderboot vor einer zirka 7 Kilometer von Aurich, der Regierungstadt Ostfrieslands, entferntenen Schleiße des Ems-Jade-Kanals, als sie plötzlich bemerkten, daß der 23-jährige Albert Kammerer aus Konstanz spurlos aus dem Boote verschwunden war. Sie suchten, fanden ihren Bootskameraden aber nicht. Auch ihre Nachforschungen an den nächsten Tagen führten zu keinem Erfolg. Kammerer lehte man die Fahrt nach Emden fort, wo ebenfalls die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde. Die Bootbesatzung will sich noch einige Tage in Emden aufhalten, um möglichst Näheres über den Verbleib des Kameraden zu hören. Die Mannschaft ist der Ansicht, daß Kammerer, der ein sehr guter Schwimmer ist, kaum ertrunken sein kann. Und dennoch weiß man absolut keine Erklärung, zumal sich Kammerers Papiere noch an Bord befinden, die er bei Ueberdrüssigwerden der Fahrt sicherlich mitgenommen hätte.

Die ursprünglich siebenköpfige Besatzung des Ruderbootes ist auf fünf Köpfe zusammengedrumpft. Ein Bootsführer mußte vor einiger Zeit schon bei der Hinfahrt in Emden an der Mäher wegen Krankheit ausscheiden. Der zweite Fehlende ist der vermählte Kammerer. — Die fünf Unentwegten wollen die zunächst gelungene Fahrt von der Küste nach der roten Felseninsel Helgoland in einigen Tagen von Emden aus nochmals versuchen, ein sehr waghalsiges Unternehmen, wenn man bedenkt, daß es sich um ein offenes Ruderboot handelt und die Dünung selbst jetzt im Sommer zwischen der Küste und der Insel Helgoland oft ziemlich stark ist.

Ein Schulmann und Schriftsteller.

Konstanz, 9. Juli. Am 11. Juli feiert der hier im Ruhestand lebende bekannte badische Schulmann Friedrich Göbel 70. Geburtstag. Die Lehrerschaft Badens wird an diesem Tage dankbar des Mannes gedenken, dessen 45-jährige Tätigkeit als Schriftsteller ganz der Ausbildung der Unterrichtsmethoden der Volksschule und namentlich der kleinen ABC-Schulen gewidmet war. In den Jahren von 1887 bis 1927 gab er über 20 kleinere und größere Werke und Bandfestschriften heraus. Mit den von ihm bearbeiteten Fibeln hat sich Göbel bei Lehrern und Schülern ein dankbares Andenken geschaffen. Auch nach seiner Zuruückweisung beschäftigte er sich weiter mit pädagogischen Studien.

Ein 90-Jähriger.

Reichenbach (Amt Lahr), 8. Juli. Altbürgermeister Jakob Schüle feiert morgen seinen 90. Geburtstag. Er ist Vater von sieben Mädeln und sieben Söhnen, von denen der jüngste den Helbentod starb, während weitere vier dem Vater im Tod vorausgegangen sind. Neun Kinder, 27 Enkel und 6 Urenkel können an dem Jubeltage mit Altbürgermeister Schüle feiern. Von 1879 bis 1919 gehörte er dem Gemeinderat an. Von 1894 an war er Bürgermeister. Als er ein Alter von 75 Jahren erreicht hatte, legte er sein schweres Amt nieder.

Sängertreffen des Odenwälder Sängerbundes.

Das kleine Dorf Erfeld im lieblichen Erstal war dieses Jahr als Ort des Gaufestes bestimmt. Sein Verein „Frohinn“ ist seit 50 Jahren ein treuer Wahrer des deutschen Volksliedes und ist auch in unserer Zeit, wie der Gauvorsitzende, Herr O. W. Berberich-Buchen, betonte, eine kräftige Stütze des Odenwälder Sängerbundes. Noch nie sah das traute Dörfchen ein Fest in einem solchen Ausmaß, noch nie eine solche Menschenmenge in seinen Straßen. Mit Böllerschüssen, Fackelzug und Festbankett, das Sänger und Sängertinnen auf voller Höhe zeigte, wurde der Subeltag am Samstag Abend würdig eingeleitet. Beim sonntäglichen Festgottesdienst erfreute S. S. Pfarrer Fr. Heußler Einheimische und Gäste durch eine erbauende Festpredigt, der Kirchenchor sang eine Festmesse.

Bald nach dem Festgottesdienst trafen die ersten Gesangsvereine ein. Alle Gauvereine waren vertreten, viele befreundete Vereine auch Nachbargauen waren erschienen. Kaum konnte das Dorf die Gäste alle fassen. Weit über 700 Sänger und Sängertinnen nahmen an dem glänzenden Festzuge teil. Nach der Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden Schreinermeister Müller, sowie durch Herrn Bürgermeistermeister Hand, überreichte die Fahnenbraut Fräulein Berta Köpfle eine prächtige Fahnenfahse. Für die Festmahlten tat dies Fräulein Franziska Herold. Herr Schmiedemeister Behold dankte in bewegten Worten.

Die Festrede hatte dankenswerterweise Herr Lehrer Eugen Wierneise-Heidelberg, den unzerstrenbare Bande mit Erfeld und seinem Gesangsverein verknüpfen, übernommen. In kurzen, klar durchdachten Worten gab er ein Bild von der Entwicklung des deutschen Volksliedes, stellte die Erfelder Sängertage als leuchtende Vorbilder vor Augen und forderte begeistert zur Pflege des deutschen Volksliedes auf.

Als Gesamthöre waren gewählt: Sanctus aus der deutschen Messe von Schubert und Ein Burck und Mädeln Hink und schön von Silcher. Beide Chöre kamen unter Leitung des Gauhormeisters Schönl-Erfeld ausgezeichnet zum Vortrag. Besonders das Schönl-Erfeld hinterließ tiefe Eindrücke.

Herr Gauvorsitzender Berberich-Buchen überreichte dem Sängerbund den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes. In zündenden Worten forderte er auf, Treue dem deutschen Volke, Treue dem deutschen Vaterlande zu halten. Viele Hunderte von Sängern stimmten in das Hoch ein und bekräftigten ihr Gelöbniß mit einem mächtigen Sängerruf.

Das Konzertingen der zahlreichen Vereine fand aufmerksame beifalltreubende Zuhörer. In schönster Harmonie ging das Fest zu Ende. Erfeld hat eine große Tat vollbracht, die noch höher zu schätzen ist, wenn man bedenkt, daß der Gesangsverein „Frohinn“ als erster Verein auf einen Festbeitrag von Seiten der Sänger verzichtet hat. Der schönste Lohn für die einige treue Arbeit der ganzen Gemeinde ist der erhebende Verlauf des Festes.

Ein tränkliches Sommerfest.

Am Sonntag, den 3. Juli hielt der Musikverein ein Musik- und Gausfest ab, zu dem sich 28 Vereine mit 750 Mitgliedern eingefunden hatten. Schon am Vorabend fand ein Fackelzug sämtlicher Vereine Krautheims und vor dem Kriegerdenkmal eine Gefallenenehrung statt. Ein seltenes Bild bot am Sonntag nachmittag der Festzug, der fast kein Ende nahm, denn es hatten sich über 4000 Personen zu dem Feste eingefunden. Der Zug führte mehrere feierliche Wagen mit, die großes Interesse erregten. Auf dem Festplatz angekommen hielt Bürgermeister Weber eine Ansprache und überreichte der Stadtkapelle eine Ehrenurkunde. Am Abend ging eine große, mit einem Feuerwerk verbundene Illumination des Schlosses vor sich, die die Zuschauer begeisterte. Der Montag brachte ein mit Spielen verbundenes Kinderfest, zu dem sich etwa 1000 Kinder mit ihren Lehrern eingefunden hatten.

Schon wieder ein Unfall beim Wehrbau Kembs

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Kembs, 8. Juli. Beim Wehrbau Kembs ereignete sich schon wieder ein Unglück, das ein Todesopfer, zwei Schwerverletzte und vier Leichtverletzte forderte. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr ereignete sich beim probemischen Betrieb einer Turbine die Explosion eines elektrischen Kompressors. Durch die Metallstücke wurde der 51 Jahre alte Johann Wölfer aus Uffheim auf der Stelle getötet. Die Arbeiter Penz, Dreger und Cälar Vincinetti wurden schwer verletzt. Die Arbeiter Robert Wener, Konstantin Maenle, Ludwig und Florian Sperry wurden leicht verletzt.

Politischer Zusammenstoß.

DZ. Freiburg i. Br., 8. Juli. Gestern vormittag 11.45 Uhr kam es in der Hebelstraße zwischen einem Angehörigen des Reichsbanners und solchen der N.S.D.A.P. zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf sich eine größere Menschenmenge ansammelte, die von dem alsbald erschienenen Notrufkommando gestreut werden mußte.

Falschmünzer.

Waldbut, 8. Juli. Die Große Strafkammer des Landgerichts Waldbut verurteilte den Gelehr Ludwig Bergdorf aus Unterlauchringen und den Gelehr Karl Hög aus Tiengen wegen Münzfälschung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. Die beiden Angeklagten hatten am 28. Mai d. J. im Keller der elterlichen Wohnung des Angeklagten Hög in Tiengen gemeinschaftlich 27 falsche Schweizer Fünffrankenscheine angefertigt und sie im Bezirk Waldbut, Säckingen und Lörrach abgesetzt.

Aufheiterung?

Das weitere Vordringen des hohen Druckes brachte heute morgen zunächst dem Norden des Landes Besserung des Wetters, während der Süden noch immer unter der Herrschaft kleinerer Störungen Niederdrückung hat. Wir werden weiter unter den Einfluß des hohen Druckes kommen, zumal jetzt auch das italienische Tief sich nach Osten in Bewegung gesetzt hat.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in C°, Gestrige Höchstwärme, Heutige Temperatur nachts, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include: Bietheim, Donaueschingen, Karlsruhe, Baden-Baden, Willingen, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Helbersberg, Schwarzwald.

Wetterausichten für Sonntag, den 10. Juli 1932: Zeitweilige Heiter, w a m. Vereinzelt örtliche Gewitterbildungen.

Wasserstand des Rheins.

Basel, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 205 Stm., gest. 30 Stm. Scherzheimel, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 280 Stm., gest. 35 Stm. Rheinweiler, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 37 Stm., gest. 39 Stm. Aehl, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 395 Stm., gest. 20 Stm. Waxau, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 546 Stm., gest. 5 Stm. Mannheim, 9. Juli, morgens 6 Uhr: 430 Stm., gest. 4 Stm. Gaub, 9. Juli, morgens 6 Uhr: über 200 Stm. Barometerstand heute früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 10 Grad. Rhein bei Karlsruhe 10 Grad. Karlsruhe-Flappmünd (Waldsee) 16 Grad.

Rätzel um Claudine

Roman von Gertrud von Brockdorff

unendlich fremd. Es ist unmöglich, die Erinnerung an jene ferne Nacht mit dem Ausdruck dieses Gefühls zu vereinigen. Kerthoff legt die Hand über die Augen, als empfände er da einen bestigen Schmerz. „Was wolltest du mit mir beipresen?“ fragt er etwas später leise und müde.

„Meine Zuhilfenahme!“ antwortet Claudine ganz ruhig. „Ich werde dich nie verlassen, Hans.“
„Du wirst — Schöne —“
„Ich muß weg. Bald. Mit meinem Sohne“, sagte sie, und es klingelt ein wenig wie Tropfen, die in ein Gefäß fallen. Er ist stumm und bestäubt. Es ist faszinierend, daß dieses alles ein Traum ist. In der nächsten Sekunde löst er nachrichtlich gegen die schrägen Wände der Marquise in Evidenz und stellt jedes bunte Kretontenverhältnis über sich.

„Was? Bedeutet das — bedeutet das — bedeutet das, daß du dich von deinem Manne trennen wirst, Claudine?“
„Ja, ich werde mich von ihm trennen.“
„Dann bist du also nicht glücklich mit deinem Mann? Dann ist also auch das — auch das — alles ganz anders?“
„Du meinst, daß ich dich auch dortin belogen hätte? Nein, Hans, darin nicht. Ich bin glücklich gewesen, früher einmal — noch vor manigen Wochen. Es war nicht jenes große Glück, das wie Stürme wind und oder Gewitter über einem hereinbricht, es war ein etwas eng umschlossenes Glück, aber ich hatte die Sehnsucht in mir zum Schmelzen und verlangte nicht nach mehr. Und jetzt muß ich weg.“
„Das ist ja faszinierend!“ denkt Kerthoff. „Das gibt es ja gar nicht! Ich habe Söhne getrunken — ich hätte mich auf keinen Fall dazu überreden lassen dürfen und jetzt träume ich davon.“

„Aber wenn es nicht gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht bis zum Morgen hier drängen gewartet.“
„Bis zum Morgen? Aber dann hätte man dich doch gesehen, Claudine!“ Sie richtet den großen dunklen Blick auf ihn und scheint ernsthaft über seine Worte nachzudenken.
„Ja, das ist richtig“, sagt sie leise. „Nachrichtlich hätte man mich gesehen. Aber darauf kommt es jetzt nicht mehr so sehr an.“
Sie sind langsam den weißen Weg hinuntergegangen und tauschen dann beim Öffnen der Dorfschleuse die Worten: „Die Gartenpforte ist nicht mehr offen und die Straße ist rissig von harten gewordenen Wagenreifen, und als Claudine fröhlich, nimmt Kerthoff ihren Arm.“

„Ich habe jeden Tag auf dich gewartet“, sagt er mit rauher Stimme. „Es scheint erloschen.“
„Halt du das getan? Wirklich?“
„Ja. Ich wußte doch, daß du eines Tages kommen würdest.“
„Du wußtest es? Das ist sehr seltsam.“
Schweigen. Schwärze neben der Pflasterherde, die sich hinter hellgelblich gelbem Rauch verliert. Wo der Fieber aufhört, schlängelt sich der Weg zum See hinunter.

„Wollen wir denn ans Wasser?“ fragt Kerthoff, und Claudine antwortet:
„Es ist eine Bank in der Schutzhäute neben der Antiquarstraße.“
Da sind sie auch schon auf der Brücke, unter der das Wasser sich ausbreitet wie ein silbernes, sternensplitteriges Tuch. In der Schutzhäute ist es eng und stickig und riecht schwach nach Zigarrenrauch. Ein Wind, daß die Tür offen steht und die weiße Nacht hereinströmen läßt.

Claudine hat sich auf die Bank gesetzt, nicht ganz nahe neben Kerthoff. Es bleibt auch jetzt noch etwas wie ein leerer Raum zwischen ihnen.
„Es ist mir, als hätte ich das alles schon einmal erlebt“, sagt Kerthoff sehr leise. „Erinnerst du dich noch an damals, Claudine, an jene Nacht in Berlin?“
„Ja“, antwortet Claudine und schließt die Lippen fest heilig über dem einen Wort.
„Warum sprichst du immer wieder davon?“ fragt er etwas später. „Habe ich dir nicht gesagt, daß die Erinnerung ausgeblüht sein müßte?“

„Sie läßt sich nicht auslöschen“, flüstert er atemlos. „Ich habe soviel daran denken müssen. Erst heute abend wieder, nachdem dein Schwager — warum auch du Claudine?“
„Nichts. Es scheint für mich unmöglich zu sein, meinem Schwager auszuweichen. Es geht mir wie einem Verbrecher, der von seinen Verfolgern eingekreist ist. Aber das ist etwas, das dich nicht zu kümmern braucht. Was wolltest du sagen, Hans? Heute abend, nachdem mein Schwager —“
„Dein Schwager sprach davon, daß du schon im ersten Kriegsjahr geheiratet hättest. Du hast mich damals belogen, Claudine.“
„Ja, ich habe dich belogen“, sagt sie hart. „Ich nehme es auf mein Gewissen. — Ich bereue es nicht; denn ich konnte damals nicht anders handeln.“
Es folgt ein bestemmendes Schweigen auf diese Worte. Kerthoff hat regungslos da und harzt in Claudines Gesicht, in dem das Mondlicht jeden Zug enthüllt. Das Gesicht ist kalt, hochmütig und

von Sommermelken und frühen Äpfeln umblüht. Und mitten auf dem Wege steht noch immer die Frau.

Kerthoff nähert sich langsam. Die Frau bewegt den Kopf. Es ist wirklich Claudine. „Ich mußte dich sprechen.“

„Am diese Stunde, Claudine?“
„Ich konnte mir die Stunde nicht ausdenken. Ich habe nicht viel Zeit zu verlieren.“

„Großer Gott, Claudine, — und da kommst du so einfach mitten in der Nacht?“
„Ja — ich bin durch den Wald gegangen“, antwortet sie still. „Es tut gut, in solchen Nächten durch den Wald zu gehen. Ganz allein, weißt du. In gewissen Stimmungen tut das wunderbar gut.“

Er sieht sie an. Claudines Augen sind unmerklich groß und tief in ihre Höhlen gebettet. Vielleicht liegt es daran, daß Claudines Gesichtung in der ungewissen Beleuchtung so unheimlich wirkt.

„Aber woher wußtest du denn, daß du mich sprechen würdest, Claudine? Wie konntest du das wissen? Es war doch ein Zufall, daß ich nicht schlafen konnte und ans Fenster trat?“
„Oh, ich hätte schon einen Weg gefunden“, sagt sie ebenso still wie zuvor.

„Und wenn es nicht gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht bis zum Morgen hier drängen gewartet.“
„Bis zum Morgen? Aber dann hätte man dich doch gesehen, Claudine!“ Sie richtet den großen dunklen Blick auf ihn und scheint ernsthaft über seine Worte nachzudenken.

„Ja, das ist richtig“, sagt sie leise. „Nachrichtlich hätte man mich gesehen. Aber darauf kommt es jetzt nicht mehr so sehr an.“
Sie sind langsam den weißen Weg hinuntergegangen und tauschen dann beim Öffnen der Dorfschleuse die Worten: „Die Gartenpforte ist nicht mehr offen und die Straße ist rissig von harten gewordenen Wagenreifen, und als Claudine fröhlich, nimmt Kerthoff ihren Arm.“

„Wie kalt dein Mund ist“, sagt Sörgen später beim Guteschluß. Sie antwortet nicht darauf, sondern läßt die Stirn nur wie müde auf das Kissen niederfallen. Sie hat den festen Willen, nicht nach unten zu gehen, ehe Adrian zurückgekehrt ist. Was der andere im Wohnzimmer auf sie wartet! Sie bleibt hier — sie bleibt am Bett ihres Kindes und schließt sich mit Sörgens Gegenwart wie mit einem Kängur.

Aber dann ist Sörgen eingeschlafen und sie steht am Bett und betrachtet angstvoll das entspannte Kindergeicht. Ist das wirklich die Kleinigkeit, von der Spannung gesprochen hat? Nein, nein, die Kleinigkeit ist ja gar nicht vorhanden. Sörgen hat ihre Nase, ihre Stirn. Daß er nicht kumelt ist wie Adrian, bedeutet ja nichts. Auch nicht das helle Haar. Welches Haar kann sich nicht verändern, und das von Sörgen ist in den letzten Jahren beträchtlich nachgebunzt. Sicher war es von Spannung auch nur so ein Schuß ins Blaue hinein. Sicher hat er gar keinen ersten Verdacht. Er kann ja gar keinen ernsthaften Verdacht haben. Wie sollte er auch? Etwas weiß er jeden Tag nach Mitternacht hinüber war und mit Kerthoffs Frau geübt hat? Die Frau weiß ja nicht, kann es nicht wissen.

Aber weshalb ist Kerthoff eigentlich nach Mitternacht gekommen? Sie hat in den Nächten nach gelogen und eine Lösung zu finden versprochen. Wäre es möglich alles in beruhigender Weise geklärt. Sie darf jedoch keinen Versuch machen, mit Kerthoff zu sprechen. Es ist zu gefährlich. Auch der harmloseste Spaziergang kann gefährlich werden. Man darf die Frau nicht erschrecken machen. Die Frau hat so unruhig brennende Augen. Sie sieht nicht glücklich aus. Man könnte Mitleid mit ihr haben, man möchte sie einmal recht fest in die Arme nehmen und ihr irgendein liebes Wort zuküßeln, das sie erfreuen und aufrichten könnte.

Claudine steht vor dem Spiegel. Sie reißt ihre Lippen, damit sie zittern werden und geht schweigend auch dazu über, ihre Wangen zu reiben. Nun ist sie wieder wie sonst, nun ist sie ganz ruhig. Es ist doch besser, nach unten zu gehen. Er wartet gewiß noch im Wohnzimmer, und er könnte denken, daß sie sich fürchtet.

Sie fürchtet sich jedoch auf einmal nicht mehr. Sie geht langsam nach unten, aber sie geht noch nicht ins Esszimmer, sondern wendet sich erst zur Küche, um mit Frau Ullrich wegen der Petroleumlampe zu reden.

Aber natürlich! Ich habe die Lampe nur einmal nach drüben geholt, als das Licht verlachte“, meint Frau Ullrich. „Krautlein Brotmann kann sie gern haben, wenn sie Sehnsucht danach hat.“
Frau Ullrich lächelt ein wenig, während sie es sagt, und in Claudine ist das unklare Empfinden, daß die große, tüchtige Person sich heimlich über sie lustig machte. Frau Ullrichen, die sich von der

Claudine nimmt Sörgens Hand und steigt ohne ein Wort die Treppe nach oben. Auch Sörgen legt merkwürdigerweise kein Wort. Er wendet auch keine Frage, sondern schmeißt sich beim Hinabgehen nur eng an Claudine, als wollte er sie schützen. Oben benützt Krautlein Brotmann zwischen bunten Vorhängen und allerlei wild umhergekreutem Spielzeug, das Sörgen am Vormittag aus den Schränken gezogen und wegräumen verzeihen hat.

Sörgen muß doch aufstehen“, sagt Krautlein Brotmann, aber später nimmt sie doch in tiefen Gedanken ein Stück nach dem andern, um es auf das Bord hinter die Papageiengardine zu legen. Krautlein Brotmann hat etwas auf dem Herzen. Keine große Sache natürlich, und selbstverständlich etwas, was Frau Ullrich an geht. Frau Ullrich hat die große Petroleumlampe aus dem Keller geholt und für ihren eigenen Gebrauch in die Injektionsmaschine hinübergeschafft. Dabei brennt sie im Augenblicke nicht einmal Petroleum.

„Das ist doch kein Gegenstand, Krautlein Brotmann“, meint Claudine müde. „Wir haben die Lampe doch ohnehin nicht nötig.“
Doch Krautlein Brotmann hätte sie wohl nötig. Es wäre nämlich leider mit der elektrischen Leitung in ihrem Zimmer etwas nicht ganz in Ordnung.
„Dann bitten Sie doch Fritz, daß er nach oben kommt und die Lampe in Ordnung bringt.“
Nein, das möchte sie nicht gern antworten. Krautlein Brotmann eigenhändig. Fritz verstände nicht viel davon, und sie ängstigte sich dann immer, daß er etwas verkehrt machen könnte. Außerdem gewitterte es jetzt so viel, und es hiße doch, daß es nicht gut wäre, während eines Gewitters elektrisches Licht zu brennen.

Es ist klar, daß Krautlein Brotmann auf der Petroleumlampe besteht und durch keine Macht der Welt von ihrem Anspruch abzugeben ist.
„Aber ich spreche ja nicht gern mit der Ullrich. Die Person ist mir zu fremd“, sagt Krautlein Brotmann. „Da wäre es wohl das beste, wenn Frau Ullrichen — sich selber ins Mittel lege.“
Claudine verprügelt sich so, es ist zu tun. Claudine hat heute nicht die Kraft, Krautlein Brotmanns jähher Art irgendwelchen Widerstand entgegenzusetzen.

Aber Sie werden sich bei dem Petroleumlicht die Augen verderben, Krautlein Brotmann.“
„Das braucht Frau Ullrichen nicht zu besorgen. Meine Augen sind immer noch stärker als die der meisten anderen Leute.“
Claudine steht neben Sörgens Bett und streift die aufgestapelte Decke. Sie hat noch immer die londerbare Blässe um die Lippen, und ihre Hände sind so unruhig, daß sie anfängt, Sörgens ungeschickliche Bürschelchen, weil sie ihnen unbedingt eine Befehlsführung geben muß.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 16. Juli 1932)

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

VON BRÜNNHILDE HOFMANN

Es liegt etwas in dem Ton, das Voette innerlich empört. Sie ist das nicht gewöhnt, aber sie ist in dieser Stunde bereit, sich der Art dieses Mannes zu fügen. Es muß etwas dran sein an dem, was er sagt; sonst würde er nicht so schroffe Forderungen stellen. Dieser Eindruck behält die Oberhand. Von mir erfährt niemand etwas. Darauf kannst du dich verlassen!

Wir müssen uns inzwischen noch sehen — allein — aber wir müssen sehr vorsichtig sein. Vergiß das nicht! In allem ... Auch, wenn wir portugiesisch miteinander sprechen. Auch darin, wie wir — zusammen stehen.

Voette nickt. Das ist ihr klar. —

Volter steht währenddessen am Rande des versteinerten Gebüshes, reglos, wie angefroren. Seine Augen folgen unermüdet dem Paare, das dem Dorfe zugeht. Seine Hände sind gefaltet in den Taschen der Soppe. Das einzige Geräusch, ein kurzes, scharfes Knirschen, kommt aus seinen Zähnen.

Die Abende im Hause des Kapitäns Pi de Groot haben ihre stille Eintönigkeit wieder angenommen, mit dem Unterschied, daß auch Voette Gaston mit am runden Tisch im Wohnzimmer sitzt. De Groot raucht seine Pfeife, trinkt Trög und liest die Zeitung, von der er Voette den illustrierten Teil in die Hand gedrückt hat; denn den holländischen Text kann sie natürlich doch nicht verstehen. Sie läßt aber bald das Blatt sinken, seht sich nach einer Zigarette und langweilt sich kräftig. Dabei denkt sie an Afsen und auch an Montana. Was aus den abenteuerlichen Plänen des Holländers werden mochte, blieb abzuwarten. Jedenfalls war das Interesse mit ihm hier auf der verlassenen Insel die einzige Ablenkung, die die Gefährlichkeit, begründet in den starren Begriffen der Insulaner, einen erhöhten Reiz verlieh.

Af und Voette wußten einen verstoßenen Blick auf Kally, die an ihrem wollenen Schal strickt. Sie macht ihr süßes Gesicht dazu. Voette kann nicht recht aus ihr klug werden. Sie hätte nie für möglich gehalten, daß es so stille und genügsame Frauen gäbe; so ohne jede Leidenschaft. Und dazu ein Mann wie Afsen —? Natürlich hat sie herausgebracht, daß da etwas schwebt. Und er hat es auch zugegeben. Sie ist ja die Tochter eines Kapitäns, der ein eigenes Schiff besitzt. Aber jetzt denkt er im Ernst nicht mehr daran. Liebt nur sie, Voette. . .

Kally scheint den Blick geföhrt zu haben. Die Augen der beiden Frauen begegnen einander. Cornelia bemerkt, daß das eigentümlich

spöttische Köpfchen sich in lebenswüdrige Harmlosigkeit wendet, und läßt schweigend wieder auf ihre Arbeit.

„Sie wollen uns also morgen verlassen?“ sagt de Groot und legt die Zeitung auf den Tisch. Der Kapitän geht gegen Mittag. Das Wetter scheint ja ruhig zu bleiben. Die Fahrt dauert auch nur eine halbe Stunde. Dann können Sie nachmittags in Rotterdam sein.“

„Ja“, sagt Voette. „Ich muß Ihnen für Ihre Gastfreundschaft sehr danken, Herr Kapitän! Und Ihnen auch, Fräulein Kally!“

„Keine Ursache!“ wehrt de Groot ab. „Sag mal, Kally: Wollte nicht Jan noch kommen?“ fragt er dann und sieht nach der Uhr. „Da ist er schon!“ antwortet seine Tochter, mit einer Kopfbewegung nach der Tür, und zählt aufmerksam ihre Schritte weiter ab.

Afsen tritt ins Zimmer. Frische Schneelust weht mit herein. Nach einem schnellen Blick auf Voette begrüßt er alle mit etwas betonter Lebhaftigkeit.

„Na“, fragt de Groot, „auch nen Grog, was? Kally, mach ihm einen! Wir auch!“

„Ja — danke, Ohm!“ Afsen steht zu, wie Kally die Gläser füllt. Sie hat ihre Arbeit auf den Tisch gelegt, und er nimmt sie in die Hand. „Wird der für mich?“ fragt er. „Solchen Schal könnte ich nächsten brauchen.“

Aber Kally wird heute ausnahmsweise von seiner Wfsicht, sie zu weiden, nicht geföhrt. „Mal sehen“, sagt sie ruhig. „Bist du zum Nordpol?“

Afsen sieht überrascht auf. Dann läßt er. „Ne — erst mal nach Rotterdam“, erklärt er beiläufig und rührt in seinem Glas. „So?“ De Groot ist interessiert. „Dienlich? Wann denn?“

„Dieser Tage. Vielleicht schon morgen. Nein; eigentlich nicht dienlich. Ich will vielleicht Urlaub nehmen für ein halbes Jahr.“

„Was?“ pläht der Kapitän heraus. „Du bist voll mall, min Jong. Du hast doch eben erst Urlaub gehabt für dein Examen und sollst dann als Offizier fahren, soviel ich weiß?“

„Ja“, macht Afsen. „Bleibst du hier?“

„Ja“, macht Afsen. „Bleibst du hier?“

„Ja“, macht Afsen. „Bleibst du hier?“

„Ja“, macht Afsen. „Bleibst du hier?“

„Ja“, macht Afsen. „Bleibst du hier?“

„Ja“, macht Afsen. „Bleibst du hier?“

„Ich sanft auf die Schulter der Tochter. Das ist es ja eben, warum er diese Sorgen lieber für sich behält: Das Mädchen will natürlich davon nichts wissen. . . Aber das ist nun mal so: Daß ich nicht so bald wieder fahren kann.“

„Dann warten wir eben!“ fordert Kally eindringlich. „Im Frühjahr geht es dir doch bestimmt wieder besser. Dann machst du eben Fahrt nach Süden. Du wirst den „Senior“ doch nicht in fremde Hände geben, Vater?“

„Es ist möglich? Es sieht tatsächlich so aus, als ob die Augen des Mädchens feucht würden.“

„Ihre Tochter hängt ja sehr an dem Schiff, Herr Kapitän? Wie merkwürdig für ein Mädchen!“ findet die Französin.

„Gar nicht so merkwürdig“, erklärt de Groot nicht ohne einen gewissen Stolz. „Sie ist auf dem „Senior“ geboren und hat seit ihrer Kindheit fast jede Reise mitgemacht. Sie versteht soviel vom Schiff wie jeder Seemann. Das kann ich, als Kapitän, wohl sagen.“

„Das — das wundert mich aber sehr. . . Ich hatte in dem Alter doch ganz andere Interessen!“

„Ja“, sagt de Groot. „Sie sind ja nun auch nicht meine Tochter. . . Nichts für ungut Mademoiselle!“

Voette lacht auf, hell und perlend. Ihr Blick fliegt schnell zu Afsen, der ihn verstoßen auffängt. „Das paßt ja ausgezeichnet, Herr van Afsen“, sagt sie unvermittelt. „Wenn Sie auch nach Rotterdam wollen, habe ich gleich Begleitung.“

„Wann fahren Sie, Mademoiselle?“

„Eigentlich schon morgen.“

„Gut“, nickt Afsen. „Ich kann mich so einrichten, wenn es Ihnen paßt.“

„Das wäre sehr lebenswüdrig von Ihnen. Sie werden verstehen, Herr Kapitän, daß es für eine Dame nicht angenehm ist, in einem fremden Lande allein zu reisen, dessen Sprache man nicht beherrscht?“

De Groot nickt. „Natürlich.“ Aber es ist irgend etwas an dieser Sache, das ihm, in Verbindung mit Afsens dunklen Andeutungen, zu denken gibt.

Kally sieht schweigend vom einen zum andern. Dann steht sie auf. „Ich glaube, es ist jemand an der Tür“, sagt sie und geht hinaus.

Man hört sie draußen sprechen und Schritte auf dem Fluß. Die im Zimmer bliden zur Tür.

„Berend!“ De Groot steht mühsam auf seinem Sessel auf, wobei er sich auf den Tisch stützt, und seine scharfen Seemannsaugen heften sich mit einiger Spannung auf Volter.

„Ja, Kapitän!“ Er sagt nicht „Onkel“, und seine Haltung drückt Zurückhaltung aus. „Guten Abend!“ Afsen scheint er nicht zu bemerken.

Schmerzmittel geben wir Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, mein treubesorgter Vater, unser lieber Bruder und Schwager

Karl Scherer

Finanzoberinspektor

heute nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von fast 55 Jahren, wohl vorbereitet, in die ewige Heimat eingegangen ist.

Karlsruhe, den 8. Juli 1932.
Belfortstraße 5, II. (11759)

In tiefer Trauer:
Anna Scherer, geb. Wörner
Elisabeth Scherer

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Hühneraugen

In 48 Stunden
Hühneraugen und Hornhaut
verschwinden!

Bede Packung Dr. Scholl's Zino-Pads
gegen Hühneraugen u. Hornhaut enthält
jeht den neuen „Disk“. Er ist das sicherste
Mittel zur Radikal-Entfernung auch ver-
alteter Hornhaut und Hühneraugen.

1. Disk entfernt Hühneraugen radikal.
2. Erhöhter Schmerz, nach beendeter Disk-Druck und Plaster.
3. Plasterkern desinfiziert u. heilt sofort.

Dr. Scholl's Zino-Pads

Allen Apotheken u. Drogerien - Packg. 90 Pfg.

Gottesdienstordnung 10. Juli.

Evangelische Stadtkirche.

Stadtkirche. 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst. 13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst. 17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst. 19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst. 21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst. 23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst. 25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst. 27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst. 29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst. 31 Uhr: Gottesdienst. 32 Uhr: Gottesdienst. 33 Uhr: Gottesdienst. 34 Uhr: Gottesdienst. 35 Uhr: Gottesdienst. 36 Uhr: Gottesdienst. 37 Uhr: Gottesdienst. 38 Uhr: Gottesdienst. 39 Uhr: Gottesdienst. 40 Uhr: Gottesdienst. 41 Uhr: Gottesdienst. 42 Uhr: Gottesdienst. 43 Uhr: Gottesdienst. 44 Uhr: Gottesdienst. 45 Uhr: Gottesdienst. 46 Uhr: Gottesdienst. 47 Uhr: Gottesdienst. 48 Uhr: Gottesdienst. 49 Uhr: Gottesdienst. 50 Uhr: Gottesdienst. 51 Uhr: Gottesdienst. 52 Uhr: Gottesdienst. 53 Uhr: Gottesdienst. 54 Uhr: Gottesdienst. 55 Uhr: Gottesdienst. 56 Uhr: Gottesdienst. 57 Uhr: Gottesdienst. 58 Uhr: Gottesdienst. 59 Uhr: Gottesdienst. 60 Uhr: Gottesdienst. 61 Uhr: Gottesdienst. 62 Uhr: Gottesdienst. 63 Uhr: Gottesdienst. 64 Uhr: Gottesdienst. 65 Uhr: Gottesdienst. 66 Uhr: Gottesdienst. 67 Uhr: Gottesdienst. 68 Uhr: Gottesdienst. 69 Uhr: Gottesdienst. 70 Uhr: Gottesdienst. 71 Uhr: Gottesdienst. 72 Uhr: Gottesdienst. 73 Uhr: Gottesdienst. 74 Uhr: Gottesdienst. 75 Uhr: Gottesdienst. 76 Uhr: Gottesdienst. 77 Uhr: Gottesdienst. 78 Uhr: Gottesdienst. 79 Uhr: Gottesdienst. 80 Uhr: Gottesdienst. 81 Uhr: Gottesdienst. 82 Uhr: Gottesdienst. 83 Uhr: Gottesdienst. 84 Uhr: Gottesdienst. 85 Uhr: Gottesdienst. 86 Uhr: Gottesdienst. 87 Uhr: Gottesdienst. 88 Uhr: Gottesdienst. 89 Uhr: Gottesdienst. 90 Uhr: Gottesdienst. 91 Uhr: Gottesdienst. 92 Uhr: Gottesdienst. 93 Uhr: Gottesdienst. 94 Uhr: Gottesdienst. 95 Uhr: Gottesdienst. 96 Uhr: Gottesdienst. 97 Uhr: Gottesdienst. 98 Uhr: Gottesdienst. 99 Uhr: Gottesdienst. 100 Uhr: Gottesdienst.

TODES-ANZEIGE.

Tieferschüttet geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe, treue, besorgte Gattin, Schwägerin und Tante

Frieda Reiser

geb. Rückler
heute nachmittags 1/2 4 Uhr, an ihrem 29. Geburtstag nach langem, schwerem, mit seltener Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 8. Juli 1932.
Körnerstraße 18.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Reiser.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 1/2 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Fritz Demarez

unerwartet rasch, an einem Darmleiden, gestorben ist.
Eggenstein, den 9. Juli 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fritz Demarez
Rosenwirt.

Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 4 Uhr, vom Trauerhaus aus statt. (16171)

Hämorrhoiden

können nachweisbar in kurzer Zeit ohne Operation beseitigt werden. (17030)

Max. Sprechtshaus in Karlsruhe
Hindelfstraße 12, 1. Etzwe.
jeden Dienstag von 10-4 Uhr.

jetzt auch Amateur-Arbeiten

Atelier BAUER, Moltkestr. 83

Großhändler liefert
1a. Strangfalszettel zu RM. 80.-
1a. Falszettel . . . zu RM. 90.-

gegen Kasse frei Bauhülle. Anfragen unter Nr. 216188 an die Badische Presse.

Unterricht

Kallmann-Vulnereiff
(Abendkurs)
in Figur und Schrift (Decorativ)
Jos. Himmel, Winterstraße 38.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Kaufgesuche
Limousine
4-5plg. 4 PS., gut erhalten, gegen bar zu kaufen gesucht.
Angebot mit Angabe von Marke, gefahrenen Kilom., Baujahr usw. mit Nr. 27367 an die Badische Presse.

Hanomag
210 PS., aber auch 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Kleinwagen

(Limousine), gut erhalten, gegen bar abzugeben. (16187)
Dito Opel, 6 u. 8 PS., 210/220/230/240/250/260/270/280/290/300/310/320/330/340/350/360/370/380/390/400/410/420/430/440/450/460/470/480/490/500/510/520/530/540/550/560/570/580/590/600/610/620/630/640/650/660/670/680/690/700/710/720/730/740/750/760/770/780/790/800/810/820/830/840/850/860/870/880/890/900/910/920/930/940/950/960/970/980/990/1000.

500 Standard S. sp.

zu verkaufen od. gegen Kleinwagen einzutauschen. (16192) an die Bad. Presse.

5/22 Math.-lim.

gut erb., u. 250 cm., RMW-Sport-Wagen (850 u. 250 A) 1. u. 2. bis zu perf. Zustand. (16193) an die Bad. Presse.

Nach meiner Zulassung beim Amtsgericht Bruchsal, beim Landgericht Karlsruhe, sowie bei der Kammer für Handelssachen in Pforzheim habe ich mich in

Bruchsal als Rechtsanwalt

niedergelassen.

Meine Kanzlei befindet sich Friedrichstraße 42, 2. St. Fernruf 2005

Karl Becker

Rechtsanwalt

Zu verkaufen

Dixi-Kleinwagen

tabell. i. Ebe., 26.000 km., preiswert zu verkaufen. Angebote unter 27313 an die Badische Presse.

Wanderer-Pers.-W.

4 PS., off. 520 f., gut erb., i. A. preisw. abzugeben. (11756) Kautner, Groß-Gorlage, Winterstraße.

Achtung! Markthändler

4 Pl. Brennabor, 20 PS., Motorverbed, neu bereift, zu verkaufen. Anzugeben: Dieg-Landhaus, Karlsruhe, (16193) an die Bad. Presse.

St. Carolus u. Laurentiuskirche

6 Uhr: Predigt. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Sinngemeinschaft. 9 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst. 13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst. 17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst. 19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst. 21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst. 23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst. 25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst. 27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst. 29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst. 31 Uhr: Gottesdienst. 32 Uhr: Gottesdienst. 33 Uhr: Gottesdienst. 34 Uhr: Gottesdienst. 35 Uhr: Gottesdienst. 36 Uhr: Gottesdienst. 37 Uhr: Gottesdienst. 38 Uhr: Gottesdienst. 39 Uhr: Gottesdienst. 40 Uhr: Gottesdienst. 41 Uhr: Gottesdienst. 42 Uhr: Gottesdienst. 43 Uhr: Gottesdienst. 44 Uhr: Gottesdienst. 45 Uhr: Gottesdienst. 46 Uhr: Gottesdienst. 47 Uhr: Gottesdienst. 48 Uhr: Gottesdienst. 49 Uhr: Gottesdienst. 50 Uhr: Gottesdienst. 51 Uhr: Gottesdienst. 52 Uhr: Gottesdienst. 53 Uhr: Gottesdienst. 54 Uhr: Gottesdienst. 55 Uhr: Gottesdienst. 56 Uhr: Gottesdienst. 57 Uhr: Gottesdienst. 58 Uhr: Gottesdienst. 59 Uhr: Gottesdienst. 60 Uhr: Gottesdienst. 61 Uhr: Gottesdienst. 62 Uhr: Gottesdienst. 63 Uhr: Gottesdienst. 64 Uhr: Gottesdienst. 65 Uhr: Gottesdienst. 66 Uhr: Gottesdienst. 67 Uhr: Gottesdienst. 68 Uhr: Gottesdienst. 69 Uhr: Gottesdienst. 70 Uhr: Gottesdienst. 71 Uhr: Gottesdienst. 72 Uhr: Gottesdienst. 73 Uhr: Gottesdienst. 74 Uhr: Gottesdienst. 75 Uhr: Gottesdienst. 76 Uhr: Gottesdienst. 77 Uhr: Gottesdienst. 78 Uhr: Gottesdienst. 79 Uhr: Gottesdienst. 80 Uhr: Gottesdienst. 81 Uhr: Gottesdienst. 82 Uhr: Gottesdienst. 83 Uhr: Gottesdienst. 84 Uhr: Gottesdienst. 85 Uhr: Gottesdienst. 86 Uhr: Gottesdienst. 87 Uhr: Gottesdienst. 88 Uhr: Gottesdienst. 89 Uhr: Gottesdienst. 90 Uhr: Gottesdienst. 91 Uhr: Gottesdienst. 92 Uhr: Gottesdienst. 93 Uhr: Gottesdienst. 94 Uhr: Gottesdienst. 95 Uhr: Gottesdienst. 96 Uhr: Gottesdienst. 97 Uhr: Gottesdienst. 98 Uhr: Gottesdienst. 99 Uhr: Gottesdienst. 100 Uhr: Gottesdienst.

St. Carolus u. Laurentiuskirche

6 Uhr: Predigt. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Sinngemeinschaft. 9 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst. 13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst. 17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst. 19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst. 21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst. 23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst. 25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst. 27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst. 29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst. 31 Uhr: Gottesdienst. 32 Uhr: Gottesdienst. 33 Uhr: Gottesdienst. 34 Uhr: Gottesdienst. 35 Uhr: Gottesdienst. 36 Uhr: Gottesdienst. 37 Uhr: Gottesdienst. 38 Uhr: Gottesdienst. 39 Uhr: Gottesdienst. 40 Uhr: Gottesdienst. 41 Uhr: Gottesdienst. 42 Uhr: Gottesdienst. 43 Uhr: Gottesdienst. 44 Uhr: Gottesdienst. 45 Uhr: Gottesdienst. 46 Uhr: Gottesdienst. 47 Uhr: Gottesdienst. 48 Uhr: Gottesdienst. 49 Uhr: Gottesdienst. 50 Uhr: Gottesdienst. 51 Uhr: Gottesdienst. 52 Uhr: Gottesdienst. 53 Uhr: Gottesdienst. 54 Uhr: Gottesdienst. 55 Uhr: Gottesdienst. 56 Uhr: Gottesdienst. 57 Uhr: Gottesdienst. 58 Uhr: Gottesdienst. 59 Uhr: Gottesdienst. 60 Uhr: Gottesdienst. 61 Uhr: Gottesdienst. 62 Uhr: Gottesdienst. 63 Uhr: Gottesdienst. 64 Uhr: Gottesdienst. 65 Uhr: Gottesdienst. 66 Uhr: Gottesdienst. 67 Uhr: Gottesdienst. 68 Uhr: Gottesdienst. 69 Uhr: Gottesdienst. 70 Uhr: Gottesdienst. 71 Uhr: Gottesdienst. 72 Uhr: Gottesdienst. 73 Uhr: Gottesdienst. 74 Uhr: Gottesdienst. 75 Uhr: Gottesdienst. 76 Uhr: Gottesdienst. 77 Uhr: Gottesdienst. 78 Uhr: Gottesdienst. 79 Uhr: Gottesdienst. 80 Uhr: Gottesdienst. 81 Uhr: Gottesdienst. 82 Uhr: Gottesdienst. 83 Uhr: Gottesdienst. 84 Uhr: Gottesdienst. 85 Uhr: Gottesdienst. 86 Uhr: Gottesdienst. 87 Uhr: Gottesdienst. 88 Uhr: Gottesdienst. 89 Uhr: Gottesdienst. 90 Uhr: Gottesdienst. 91 Uhr: Gottesdienst. 92 Uhr: Gottesdienst. 93 Uhr: Gottesdienst. 94 Uhr: Gottesdienst. 95 Uhr: Gottesdienst. 96 Uhr: Gottesdienst. 97 Uhr: Gottesdienst. 98 Uhr: Gottesdienst. 99 Uhr: Gottesdienst. 100 Uhr: Gottesdienst.

Von der Reise zurück!

J. ECKERT

staatl. gepr. Dentist

Telefon 2910 Hebelstr. 13

NSU-Motorrad

250 cm., umfänglich, in einwandrig. Zustand, billig (bar) zu verkaufen. (16194) an die Bad. Presse.

Motorrad

350 cm., sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. (16195) an die Bad. Presse.

Notverkauf! Zündapp

holz neu, generalüberholt, ausgetüchtigt, neuer Belegmetallboden usw., nur 24 RM! (16196) an die Bad. Presse.

St. Carolus u. Laurentiuskirche

6 Uhr: Predigt. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Sinngemeinschaft. 9 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst. 13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst. 17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst. 19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst. 21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst. 23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst. 25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst. 27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst. 29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst. 31 Uhr: Gottesdienst. 32 Uhr: Gottesdienst. 33 Uhr: Gottesdienst. 34 Uhr: Gottesdienst. 35 Uhr: Gottesdienst. 36 Uhr: Gottesdienst. 37 Uhr: Gottesdienst. 38 Uhr: Gottesdienst. 39 Uhr: Gottesdienst. 40 Uhr: Gottesdienst. 41 Uhr: Gottesdienst. 42 Uhr: Gottesdienst. 43 Uhr: Gottesdienst. 44 Uhr: Gottesdienst. 45 Uhr: Gottesdienst. 46 Uhr: Gottesdienst. 47 Uhr: Gottesdienst. 48 Uhr: Gottesdienst. 49 Uhr: Gottesdienst. 50 Uhr: Gottesdienst. 51 Uhr: Gottesdienst. 52 Uhr: Gottesdienst. 53 Uhr: Gottesdienst. 54 Uhr: Gottesdienst. 55 Uhr: Gottesdienst. 56 Uhr: Gottesdienst. 57 Uhr: Gottesdienst. 58 Uhr: Gottesdienst. 59 Uhr: Gottesdienst. 60 Uhr: Gottesdienst. 61 Uhr: Gottesdienst. 62 Uhr: Gottesdienst. 63 Uhr: Gottesdienst. 64 Uhr: Gottesdienst. 65 Uhr: Gottesdienst. 66 Uhr: Gottesdienst. 67 Uhr: Gottesdienst. 68 Uhr: Gottesdienst. 69 Uhr: Gottesdienst. 70 Uhr: Gottesdienst. 71 Uhr: Gottesdienst. 72 Uhr: Gottesdienst. 73 Uhr: Gottesdienst. 74 Uhr: Gottesdienst. 75 Uhr: Gottesdienst. 76 Uhr: Gottesdienst. 77 Uhr: Gottesdienst. 78 Uhr: Gottesdienst. 79 Uhr: Gottesdienst. 80 Uhr: Gottesdienst. 81 Uhr: Gottesdienst. 82 Uhr: Gottesdienst. 83 Uhr: Gottesdienst. 84 Uhr: Gottesdienst. 85 Uhr: Gottesdienst. 86 Uhr: Gottesdienst. 87 Uhr: Gottesdienst. 88 Uhr: Gottesdienst. 89 Uhr: Gottesdienst. 90 Uhr: Gottesdienst. 91 Uhr: Gottesdienst. 92 Uhr: Gottesdienst. 93 Uhr: Gottesdienst. 94 Uhr: Gottesdienst. 95 Uhr: Gottesdienst. 96 Uhr: Gottesdienst. 97 Uhr: Gottesdienst. 98 Uhr: Gottesdienst. 99 Uhr: Gottesdienst. 100 Uhr: Gottesdienst.

St. Carolus u. Laurentiuskirche

6 Uhr: Predigt. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Sinngemeinschaft. 9 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst. 13 Uhr: Gottesdienst. 14 Uhr: Gottesdienst. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 Uhr: Gottesdienst. 17 Uhr: Gottesdienst. 18 Uhr: Gottesdienst. 19 Uhr: Gottesdienst. 20 Uhr: Gottesdienst. 21 Uhr: Gottesdienst. 22 Uhr: Gottesdienst. 23 Uhr: Gottesdienst. 24 Uhr: Gottesdienst. 25 Uhr: Gottesdienst. 26 Uhr: Gottesdienst. 27 Uhr: Gottesdienst. 28 Uhr: Gottesdienst. 29 Uhr: Gottesdienst. 30 Uhr: Gottesdienst. 31 Uhr: Gottesdienst. 32 Uhr: Gottesdienst. 33 Uhr: Gottesdienst. 34 Uhr: Gottesdienst. 35 Uhr: Gottesdienst. 36 Uhr: Gottesdienst. 37 Uhr: Gottesdienst. 38 Uhr: Gottesdienst. 39 Uhr: Gottesdienst. 40 Uhr: Gottesdienst. 41 Uhr: Gottesdienst. 42 Uhr: Gottesdienst. 43 Uhr: Gottesdienst. 44 Uhr: Gottesdienst. 45 Uhr: Gottesdienst. 46 Uhr: Gottesdienst. 47 Uhr: Gottesdienst. 48 Uhr: Gottesdienst. 49 Uhr: Gottesdienst. 50 Uhr: Gottesdienst. 51 Uhr: Gottesdienst. 52 Uhr: Gottesdienst. 53 Uhr: Gottesdienst. 54 Uhr: Gottesdienst. 55 Uhr: Gottesdienst. 56 Uhr: Gottesdienst. 57 Uhr: Gottesdienst. 58 Uhr: Gottesdienst. 59 Uhr: Gottesdienst. 60 Uhr: Gottesdienst. 61 Uhr: Gottesdienst. 62 Uhr: Gottesdienst. 63 Uhr: Gottesdienst. 64 Uhr: Gottesdienst. 65 Uhr: Gottesdienst. 66 Uhr: Gottesdienst. 67 Uhr: Gottesdienst. 68 Uhr: Gottesdienst. 69 Uhr: Gottesdienst. 70 Uhr: Gottesdienst. 71 Uhr: Gottesdienst. 72 Uhr: Gottesdienst. 73 Uhr: Gottesdienst. 74 Uhr: Gottesdienst. 75 Uhr: Gottesdienst. 76 Uhr: Gottesdienst. 77 Uhr: Gottesdienst. 78 Uhr: Gottesdienst. 79 Uhr: Gottesdienst. 80 Uhr: Gottesdienst. 81 Uhr: Gottesdienst. 82 Uhr: Gottesdienst. 83 Uhr: Gottesdienst. 84 Uhr: Gottesdienst. 85 Uhr: Gottesdienst. 86 Uhr: Gottesdienst. 87 Uhr: Gottesdienst. 88 Uhr: Gottesdienst. 89 Uhr: Gottesdienst. 90 Uhr: Gottesdienst. 91 Uhr: Gottesdienst. 92 Uhr: Gottesdienst. 93 Uhr: Gottesdienst. 94 Uhr: Gottesdienst. 95 Uhr: Gottesdienst. 96 Uhr: Gottesdienst. 97 Uhr: Gottesdienst. 98 Uhr: Gottesdienst. 99 Uhr: Gottesdienst. 100 Uhr: Gottesdienst.



Schwäbisches Volksfest

Karlsruhe - Meßplatz
Während der Schlußtage
Samstag - Sonntag und
Montag verstärkte bayrische Kapelle mit vollständig neuem Programm u. Überraschung.

Alle Willkommen!
Das Festkomité

Zum Rheingold

Ab heute prima dunkles Bier,
Brauerei Schrempf - Prinz,
das 20 Glas 20 Pf Bringe mein
Lokal in empfehl. Erinnerung

Postpaket-Adressen

Aufkleb-Adressen
mit und ohne Firma-Aufdruck
liefert prompt und billig die
Buchdruckerei F. Thiergarten

Amtliche Anzeigen

Hotel-Verkauf.
Im Zwangsversteigerungsamt...

Verschiedenes

Kind aus gut. Hest.
Herr u. Lieber, Anders...

Heiratsgesuche

Herr
31 J., Beam., f.omp.

Immobilien

2 Grundschuldbriefe
II. Hypothek über...

Brauerei-Ausschank

sowie ein kleineres Bier-Restaurant
in Karlsruhe sind an tüchtige Betriebs-

Hauskauf

Selbstinteressent sucht in günstiger, möglichst
zentraler Lage Karlsruhes ein rentables

Lebensmittel-geschäft

mit 3 Zimmern, oder
evtl. ohne Wohnung...

Einfamilienhaus

zu mieten oder kaufen
gesucht baldigst.

Darlehen

on Beamte u. Selbst-
ständige ohne Vorz. u.

Garage

Nähe Bahnhof und
Karlsruh, zu vermieten.

Zum Strauß

Vollständig renovierte Räume • Mod. Kegelbahn
Gute Küche • Bestgepflegte Weine • Fels - Biere

Schöner Laden

mit Büro Kellerstraße 114, zu vermieten,
evtl. mit Wohnung.

6 Zimmerwohnung

mit Bad, 2 Pforten ufm. 1. Stod, Etagen-
belang, sonnige, freie Lage, Südseite, Vor-

2 Zimm.-Wohnungen

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

Wohnung

Küche und Zimmer, v. sofort zu vermieten.
In ruhiger, ruhiger, ruhiger, ruhiger, ruhiger,

3-1/2 Zimmer-Einfamilienhaus

in schöner Lage, Süd-
seite, freie Lage, Südseite, freie Lage, Süd-

Einfamilienhaus

als Wohnhaus in
Ruhe d. Horststraße

Laden

mit 2 Zimmern,
billig, per sofort zu vermieten.

Büro und Lagerraum

ca. 60 qm, Sof. Ein-
fahrt, Schuppen, freie

7 Zimmer-Wohnung

Kellerstraße 209
3 Treppen, per 1. Okt.

2-3000 Mark

neue, herrschaftliche
7 Zimmer-Wohnung

Stiller Teilhaber

mit 20-30 000.-
Kapital für den Ver-

Moderne

6 Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung,

4 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

Franz Riegel

Feine Damen- und Herrenschneiderei
Telefon 3856

Jetzt Kaiserstr. 227

3 Zimmer-Wohnung
mit eing. Bad, Waschl-
toilette, Stadterblick,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

1-2 Zimmer

Wohnung, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

4 und 2 Zimmer-Wohnung

gut ausgest. auf sof.
oder später zu verm.

3 u. 4 Zimmer-Wohnungen

am Karlsplatz, auf 1.
Okt. zu verm.

5 3-Zimmer-Wohnung

geräumig u. sonnig
mit Zubeh. u. anm.

Linoleumbeläge

Ausführung von
K. Gössel, Baumaterialien

3 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

3 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

3 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

3 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

Heidelberger Radium-Heilwasser

aus der Heidelberger Radium-Quelle.
Das Heidelberger Radium-Heilwasser hat
sich bereits seit 14 Jahren bewährt bei:

Heidelberger Radium-Tafelwasser

Vertreter für Bezirk Karlsruhe und Durlach:
Wilhelm Ritter, Durlach, Auerstraße 50

3-4 Zimmer-Wohnung

part. in ruh. Haus od.
3 Zimmer
und 1 Mansarde

3 Zimmer-Wohnung

im Preise v. 50-60 M.
Angebot unter 47324 an die Badische Presse.

3 Zimmer-Wohnung

in ruhiger, ruhiger, ruhiger, ruhiger, ruhiger,
ruhiger, ruhiger, ruhiger, ruhiger, ruhiger,

2-3 3-Zimmer-Wohnung

evtl. Bad (oder große
Küche) in gut. Parie,

2-3 3-Zimmer-Wohnung

nicht ab. 45 M. von alt.
Fame auf Sept. oder

2 Zimmer-Wohnung

über 2 Treppen,
Röhre, Röhre, Röhre,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

2 Zimmer-Wohnung

mit 2 Kammern, in ruh. Lage der Damm-
erstraße mit eingebaut. Küche, eigener Bad,

Mitarbeiter

Für langjähriges Ge-
schäft der Expeditionen

Vertreter

unter Nr. 46199 an die
Badische Presse.

Dauerstellung

finde ich, Herr oder
Fräulein in chemisch-

Weiblich

Vertrauensposten
find. kaufm. Angeh. für

Gesucht evgl. älteres Fräulein od. alleinstehende Frau

tüchtig, zuverlässig,
durchaus erf. in Haus-

offene Stellen

Männlich
EXISTENZ!

Mädchen

für Haushalt mit Kind-
ern, im Nebenber.

Augsburg 8.

Wiederverkäufer
Socken-Catalog

KAUFMANN

für Verkauf, mögl. mit Motorrad oder
Motorradfahrer gesucht für Heile.

Verdienst

wöchentlich spielend
60-100 RM. Auch

Die Stellen-suchenden

bitten wir dringend, ihren Bewer-
bungen keine Original-Zeugnisse,

Weiblich

Mädchen,
18 J., such. Stelle z.